



Die offiziellen Vertreterinnen und Vertreter der Republik gedenken am Dienstagvormittag am Wiener Schwedenplatz, dem Ausgangspunkt der Attacke, mit einer Kranzniederlegung der Opfer des Terroranschlags vom Vorabend. REUTERS/RADOVAN STOKLASA

Betroffenheit nach Anschlag

Terror-Attentat in Wien mit mehreren Toten.
Weitere Reaktionen auf Seite 2.

Bischof Benno Elbs sagte am Dienstagmorgen in einer ersten Reaktion auf den Terror-Anschlag am Montag in Wien, bei dem (Stand Dienstagabend) 4 Passanten und der Attentäter ums Leben kamen: „Ein Anschlag wie dieser verneint alles, worauf wir in unserem Zusammenleben vertrauen dürfen: Respekt und Achtung voreinander, Freiheit und Sicherheit. Ein Gewaltakt wie dieser will unsere Angst, will, dass sie sich eingräbt in unser gesellschaftliches Gedächtnis und dass wir uns gegeneinander wenden. Lassen wir das nicht zu. Stehen wir zusammen, gerade in unserer Trauer und unserem Schrecken. Trauern wir gemeinsam um die Opfer dieser Nacht. Es ist

wichtig, einen Ausdruck für unser Entsetzen zu finden, der Gewalt nicht mit Gegengewalt beantwortet. Das Gebet ist mein Ausdruck dafür.

Ich bete für die Opfer, für ihre Familien, für die Einsatzkräfte und Rettungsmannschaften, die ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten, um uns zu schützen. Meine Gedanken sind bei allen, die heute mit großer Angst und Unsicherheit durch den Tag gehen.“



PHILIPP MÜCK / CARTAS VORARLBERG

Anschlag in der Wiener Innenstadt – Reaktionen aus Religion und Politik

Terror in Wien: „Liebe stärker als Hass“

Die österreichischen Bischöfe reagierten mit Entsetzen und Trauer auf die Attacke, die am Montag dieser Woche fünf Todesopfer forderte. Der fünfte Tote ist einer der Attentäter, der mittlerweile identifiziert wurde und der ein Anhänger der radikal-islamischen Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) gewesen sein soll.

Papst Franziskus hat „Trauer und Bestürzung“ über den Terroranschlag in Wien bekundet sowie den Opfern und ihren Familien sein Gebet zugesichert. „Schluss mit der Gewalt!“, hieß es in einem am Dienstag verbreiteten Tweet des Vatikans. Franziskus appellierte an alle, gemeinsam Frieden und Brüderlichkeit aufzubauen. „Nur Liebe löscht den Hass aus“, so der Papst.

Österreich. Der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, appellierte in einem ORF-Interview an die Bevölkerung, auf Gewalt und Hass nicht mit Panik oder gar neuem Hass zu antworten. „Hass schürt nur neuen Hass“ - und dies sei ebenso der falsche Weg, auf die schrecklichen Ereignisse der Nacht zu reagieren, wie in Panik zu verfallen, „denn wer in Panik gerät, ist immer in Gefahr, diese Panik weiter zu tragen“. Fassungslos und entschlossen zugleich zeigte sich in einer ersten Reaktion auch der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner: „Welch irregeleitete, menschenverachtende Ideologie war da am Werke? Wahlos in friedlich versammelte Menschen zu schießen. Gläubige Menschen müssen diese Tat im Namen Gottes verurteilen, sich innerlich mit der ganzen Geistes- und Glaubenskraft dagegen stemmen.“

Auch weitere österreichische Kirchenvertreter drückten ihre Bestürzung aus. Caritas-Präsident Michael Landau etwa twitterte: „Ich bin in Gedanken und im Gebet bei den Opfern und ihren Angehörigen. Mein Dank gilt allen Einsatzkräften von Polizei, Rettung und Bundesheer, die unter Einsatz ihres Lebens das Leben anderer schützen. Unsere Werte sind stärker als Gewalt und Terror. Liebe ist stärker als Hass.“

Ökumene. Der Vorstand des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) hat angesichts des Terroranschlags in Wien zum Einsatz für Freiheit, Frieden und Demokratie aufgerufen. Wörtlich heißt es in der Er-

klärung des ÖRKÖ-Vorstands vom Dienstag: „Der Glaube des Evangeliums ist stärker. Dieser Glaube ist stärker als der Terror und stärker als die Angst und die Verunsicherung. Im Blick auf Jesus Christus gedenken die Kirchen der Opfer der Terrornacht in Wien, der Toten, der Verletzten, der Angehörigen und Freunde aller Betroffenen. Zugleich sprechen die Kirchen den Sicherheitsbehörden und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Dank und Anerkennung aus. In einer überaus gefährlichen und schwer durchschaubaren Situation wurde entschlossen, mutig und umsichtig reagiert.“

Der evangelische Bischof Michael Chalupka schrieb ebenfalls auf Twitter: „Wenn die Worte versagen, bleibt mir nur das stille Gebet für die Opfer und ihre Angehörigen und die Helferinnen und Helfer. Wien hält zusammen für das Leben in dieser Stadt. Terror wird den Zusammenhalt nicht spalten!“

Jüdische Gemeinde. Die jüngsten Gewaltakte weckten Erinnerungen an den Anschlag von 1981 auf die jüdische Gemeinde Wiens „und lässt dieses Trauma wieder auferstehen“, das sagte der Wiener Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister im ORF-Interview am Dienstagmorgen. Doch die Verunsicherung sei nicht auf seine Glaubensgemeinschaft beschränkt, die sei in der ganzen Stadt sehr groß. „Das war ein Angriff auf Wien, auf uns alle“, wie Hofmeister betonte.

Bundespräsident. „Der Hass wird bei uns nicht auf fruchtbaren Boden fallen. Wir werden uns davon nicht anstecken lassen und unsere Werte schützen und verteidigen.“ Das hat Bundespräsident Alexander Van

der Bellen in einer Fernsehansprache am Dienstagvormittag im ORF unterstrichen. Auf dem Boden Österreichs und Europas sei in den vergangenen Jahrhunderten zu hart um die Werte von Freiheit, Demokratie, Toleranz und Respekt gerungen worden, „als dass wir nun klein begeben werden“, zeigte sich Van der Bellen kämpferisch. „Wer das annimmt, der kennt uns schlecht.“

Bundesregierung. Bundeskanzler Sebastian Kurz hat am Dienstag angekündigt, dem Terrorismus nach dem Anschlag in Wien mit allen Mitteln entgegenzutreten. „Wir werden uns von Terroristen nicht einschüchtern lassen“, sagte er in einer kurzen Ansprache, wie die APA berichtete. Gleichzeitig appellierte er, die von den Islamisten angestrebte Spaltung der Gesellschaft nicht zuzulassen: „Wir werden diesem Hass keinen Raum geben.“ Der Feind sei der islamische Extremismus, nicht alle Angehörigen einer ganzen Religion.

Die österreichische Bundesregierung hat am Dienstagvormittag in ihrer Sondersitzung nach dem Terroranschlag in Wien eine dreitägige „Staatstrauer“ beschlossen. Bis inklusive Donnerstag werden die öffentlichen Gebäude mit Trauerbeflaggung versehen. Außerdem wurde für Dienstag, 12 Uhr, eine Schweigeminute angesetzt. Um 12 Uhr läuteten auf Veranlassung von Kardinal Christoph Schönborn zudem auch alle Kirchenglocken in Wien zum Gedenken an die Terroropfer. Auch der Stephansdom war Dienstagmittag bereits schwarz beflaggt. Im ORF wurde landesweit das Läuten der Pummerin des Stephansdoms live übertragen. « KATHPRESS/STEINMAIR



Die Antwort auf Hass kann nicht neuer Hass sein. Dies wäre der falsche Weg, auf die schrecklichen Ereignisse zu reagieren, sagte Kardinal Christoph Schönborn. KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / HANNES MÄSER



Menschen gedenken der Opfer des Attentates in der Basilika Notre-Dame in Nizza. VALERY HACHE/AFP/PICTURESK.COM

Konflikte zwischen den Religionen

Erneute Angriffe in Frankreich

Nach der mutmaßlich terroristisch motivierten Enthauptung eines Lehrers bei Paris kam es in Frankreich erneut zu Attentaten.

In der Basilika Notre-Dame im französischen Nizza sind am Donnerstag vergangener Woche drei Menschen bei einer Messerattacke getötet worden – zwei Frauen und der Mesner der Basilika. Laut Medien wurde der Täter durch Polizeikugeln verletzt und in ein Krankenhaus gebracht. Die französische Staatsanwaltschaft geht von einem Terrorakt aus. Zwei der Morde sollen sich in der Kirche ereignet haben, der dritte Mord in einer Gaststätte vor der Basilika. Weitere Personen seien verletzt worden.

Trauer. Der Anschlag ist von Papst Franziskus aufs Schärfste verurteilt worden. Er rief das französische Volk zur Einheit auf. Franziskus sei mit den betroffenen Familien im Gebet verbunden und teile deren Trauer, hieß es in einem Telegramm an den Bischof von Nizza, André Marceau.

Frankreichs Präsident Macron sprach nach dem Attentat mit Papst Franziskus. Beide teilten laut der französischen Zeitung „Le Figaro“ übereinstimmend die Ansicht, über „die absolute Ablehnung des Terrorismus und der Ideologie des Hasses, der spaltet, tötet und den Frieden gefährdet“, und über die Bedeutung des Dialogs zwischen den Religionen.

Gedenkgottesdienst. Erzbischof Eric de Moulins-Beaufort, Vorsitzender der Französischen Bischofskonferenz, hatte am Freitagabend in seiner Bischofsstadt Reims einen Gedenkgottesdienst für die Opfer des Terrorangriffs gefeiert. Dabei erinnerte er auch an

den wenige Tage zuvor in einem Pariser Vorort ermordeten Lehrer Samuel Paty sowie an den Priester Jacques Hamel, der 2016 bei einem Anschlag von zwei Islamisten brutal getötet wurde. Zugleich dankte der Erzbischof den Sicherheitskräften für ihr beherztes Eingreifen in Nizza.

Trauer. Die Bluttat wurde auch vom Französischen Islamrat (CFCM) scharf verurteilt. Aber nicht nur in Frankreich, sondern weltweit löste die Attacke Bestürzung aus. So schrieb der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, via Twitter: „Die einzige Antwort auf den blinden Hass und die Gewalt kann nur mehr Liebe und mehr Solidarität sein.“

Angriff in Lyon. Ein paar Tage nach dem Nizza-Attentat kam es zu einem neuen Angriff in Frankreich. In Lyon ist am Samstag auf einen orthodoxen Priester geschossen worden. Wie örtliche Medien berichteten, eröffnete ein unbekannter Täter gegen 16.00 Uhr in der Nähe einer griechisch-orthodoxen Kirche in der Rue Saint-Lazare in Lyon das Feuer auf den Geistlichen. Dieser wurde durch die Schüsse schwer verletzt und in ein Krankenhaus gebracht. Wie französische Medien unter Berufung auf die Staatsanwaltschaft berichten, ist am Samstagabend ein Tatverdächtiger festgenommen worden.

Wegen der Angriffe hat Frankreichs Premierminister Jean Castex die höchste Terrorwarnstufe für das Land ausgerufen. Präsident Emmanuel Macron kündigte an, die Zahl der Soldatinnen und Soldaten zu erhöhen, die Gotteshäuser und Schulen schützen sollen. «

HUBER, KATHPRESS

STÖRAKTIONEN

Muslime solidarisieren sich:

■ **Für Frieden.** Österreichische Muslime solidarisieren sich nach Störaktionen von Jugendlichen, die am Donnerstag vergangener Woche in einer Wiener Kirche randalierten, mit den Christen. Der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Ümit Vural, schrieb auf Twitter: „Der Friede in unserer Gesellschaft darf nicht gefährdet werden.“ Die islamische Glaubensgemeinschaft hielt vor der Antonskirche in Wien-Favoriten außerdem eine Mahnwache als Zeichen der Solidarität.

■ **Solidarität.** Tarafa Baghajati, Obmann der Initiative Muslimischer Österreicherinnen und Österreicher, schrieb auf Facebook, die Initiative wolle der Gemeinde von St. Anton „das große Entsetzen der Muslime Österreichs über das Verhalten der Jugendlichen ausdrücken“. Man wolle der Pfarre in aller Deutlichkeit Solidarität und Wertschätzung zeigen. Ramazan Demir, Imam und Dozent an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems (KPH), zeigte sich „erschüttert“: „Allahu akbar‘ schreien und ein Gotteshaus stürmen ist unfassbar und nicht hinzunehmen. Der Angriff auf die Kirche ist ein Angriff auf die Grundprinzipien im Islam.“ Solche Taten dürften die Gesellschaft nicht spalten.

■ **Bekanntes Problem.** Rund um die Kirche St. Anton in Favoriten habe es seit rund zwei Wochen Belästigungen durch eine Jugendbande gegeben, erklärte der Wiener Diözesansprecher Michael Prüller. „Nicht nur die Pfarrkirche, auch andere Institutionen haben schlechte Erfahrungen gemacht.“ Die Gesellschaft müsse eine Antwort auf die Randalierer finden. „Aber zuerst braucht es Klarheit über ihre Hintergründe, Motive und Ziele.“

AUF EIN WORT

Der Anschlag

Der Anschlag in Wien am Montagabend, der bislang 5 Menschenleben und 22 zum Teil Schwerverletzte (Stand Dienstagabend, vor Drucklegung) forderte, hatte eine besondere Dimension. Was wir aus Paris, Nizza oder Berlin kannten, wurde plötzlich Realität vor unserer Haustüre. Das beruhigende Gefühl, im sicheren Österreich auf einer Insel der Seligen zu leben, ist dahin. Vor allem unsere jüngeren Generationen kennen Terror so nicht. Die Solidarität und das Gebet gilt den tragischen, weil offenbar wahllos zufälligen Opfern, ihren Angehörigen und allen, die durch und in der Folge dieses Anschlags Schaden genommen haben. Die Solidaritätsbekundungen innerhalb Österreichs und aus aller Welt sind groß. Die letzten großen Anschläge in Österreich waren jene von Oberwart (1995), am Flughafen Wien (1985), auf die Wiener Synagoge (1979/1981) und auf die OPEC-Zentrale (1975). Was hat sich seit damals verändert? Wie gehen wir als Gesellschaft mit dem Anschlag von Montag und seinen Hintergründen um? Wie stehen wir zusammen? Wie reagieren die Verantwortlichen in Regierung und Opposition, wie die Religionsvertreter? Wir hoffen: Besonnen und umsichtig, aber klar und deutlich! Zugleich ist klar: Der Hass kann auf keinen Fall die Antwort sein.



DIETSMAR STEINMAIR

dietsmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Bischof Éric de Moulins-Beaufort (Reims): Kampf gegen Islamismus

„Wir führen einen Kampf gegen die Ideologie des Islamismus“

Nach dem Angriff in der Basilika Notre-Dame in Nizza fordert der Vorsitzende der Bischofskonferenz von Frankreich, Éric de Moulins-Beaufort, die Katholiken auf, sich am „geistlichen Kampf“ gegen den Islamismus zu beteiligen und den Dialog mit Muslimen fortzusetzen.

INTERVIEW VON ARNAUD BEVILACQUA

Frankreich ist bestürzt über das neuerliche Attentat gegen Katholiken in einer Kirche in Nizza. Wie kann man reagieren, ohne der Verzweiflung und dem Zorn nachzugeben?

Bischof Éric de Moulins-Beaufort: Man muss es annehmen, wütend zu sein oder Angst zu haben. Das sind menschliche Reaktionen. Aber was tun damit? An diesem Allerheiligensonntag haben wir unverhoffterweise die Seligpreisungen gehört: Sie klingen wie ein Aufruf, um die Gnade Gottes zu bitten, um unseren Zorn und unsere Angst in Energie, in eine höheres Gut, zu verwandeln. Wir sollten nicht in Angst und Verzweiflung bleiben oder gefangen im Zorn, der zum Hass werden kann. Die Seligpreisungen eröffnen den Weg und Christus gibt das Beispiel.



Bischof Éric de Moulins-Beaufort ist Erzbischof von Reims und seit 2019 Präsident der französischen Bischofskonferenz.

PETER POTROWL / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 4.0)

Befürchten Sie – nach diesem Angriff – die Reaktionen bestimmter katholischer Kreise oder der Franzosen allgemein?

Bischof E. de M.-B.: Frankreich reagierte bewundernswert – wie nach den Attentaten auf Charlie Hebdo, im Bataclan oder auf die Ermordung von Père Jacques Hamel. Angesichts terroristischer Gewalt hat das Land immer Würde bewahrt und festen Zusammenhalt gezeigt, auch als es von sozialen Unruhen erschüttert worden ist. Bereits nach der Ermordung von P. Hamel waren viele Beobachter im Land und im Ausland von der Reaktion der französischen Katholiken beeindruckt. Ich habe keinen Zweifel, dass es nach dem Angriff von Nizza genauso sein wird.

Wie kann man angesichts der islamistischen Bedrohung Brüderlichkeit predigen, ohne naiv zu erscheinen?

Bischof E. de M.-B.: Zunächst stelle ich einen großen Fortschritt fest: Politiker und Journalisten wagen es, entschlossen – und muslimische Führer unseres Landes: mit deutlichem Mut – aufzuzeigen, woher das Böse kommt. Wir müssen eindringlich auf die Pathologie des Islam, die der Islamismus darstellt, hinweisen. Diese globalisierte Ideologie, genährt von Einzelpersonen und geschürt von den Reden bestimmter ausländischer Politiker, hat beachtlichen Einfluss, insbesondere dank des Internet. Es ist dramatisch zu sehen, wie junge Menschen in ihren Bann gezogen und zu ihren Erfüllungsgehilfen werden.

Christus lädt uns ein zu glauben, dass es der Mühe wert ist, auf den Anderen zuzugehen: Nicht um gegen ihn Krieg zu führen, sondern um die ewige Gemeinschaft vorwegzunehmen. Zugegeben, ein gewisses Risiko bleibt – aber wir glauben, dass weder der Hass noch die Unterdrückung sich durchsetzen werden. Polizeimaßnahmen, die absolut notwendig sind, reichen nicht aus. Mit den Muslimen, denen wir begegnen, wagen wir zu glauben, dass es gut und auch möglich ist, einander zu kennen und zu schätzen, ohne denselben Glauben zu teilen.

Hinweis: Das Interview mit Bischof Éric de Moulins-Beaufort wurde kurz vor Redaktionsschluss fertig gestellt, als sich am Montagabend die Meldungen über den terroristischen Anschlag in Wien überschlugen. Die Aussagen des Bischofs von Reims sind auch für Österreich gültig.



MARTINO C. / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 4.0)

Szene vor der Basilika Notre-Dame-de-l'Assomption nach den Messerangriffen vom 29. Oktober 2020.

Anteilnahme aus Vorarlberg

Diözesanbischof Benno Elbs hat in der vergangenen Woche in einem Brief an den Bischof von Nizza, André Marceau, seine Anteilnahme ausgedrückt. Bischof Benno verwies auf den seligen Carl Lampert, der bis zu seinem Tod angesichts von Hass und Gewalt Brücken der Liebe zu bauen versucht habe. „Ich bete, dass Gott die Christ/innen in Frankreich und besonders in der Diözese Nizza stärkt, dass er sie tröstet und ihnen den Mut gibt, den Weg der christlichen Liebe unaufhörlich weiterzugehen“, so der Bischof in seinem Brief.

Wie kann man Friedensstifter im Herzen dessen sein, was manche als Krieg gegen den Fanatismus bezeichnen?

Bischof E. de M.-B.: Ich zögere nicht zu sagen, dass wir einen Kampf führen gegen diese Ideologie des Islamismus. Es ist ein weltweiter Kampf, und Muslime sind gleichermaßen an ihm beteiligt. Jenen, die ihren muslimischen Glauben leben wollen, tut das wirklich weh. Vielleicht wäre es notwendig, dass noch mehr Muslime, in unserem Land und darüber hinaus, *das* mit Entschiedenheit sagen könnten. Die Gewalt ist

„Zugegeben, ein gewisses Risiko bleibt – aber wir glauben, dass weder Hass noch Unterdrückung sich durchsetzen werden.“

BISCHOF ÉRIC DE MOULINS-BEAUFORT

in den Herzen aller Menschen, meines eingeschlossen. Auch Christen waren gewalttätig und haben ihren Glauben benutzt, um Herrschaft und Zerstörung zu rechtfertigen. Die Transformation, die Verwandlung der Gewalt ist eine Arbeit, die jede/r von uns bei sich selbst zu erledigen hat.

Sicherheitsmaßnahmen muss es geben, aber in diesem Kampf – es ist vor allem ein geistlicher, ein spiritueller Kampf – müssen wir darauf achten, dass wir uns nicht von den Waffen des Feindes vereinnahmen lassen. Wenn wir der Gewalt nur Gewalt entgegen setzen, werden wir nicht wirklich gewinnen. Als Christen glauben wir, dass Gewalt durch die Kraft der Liebe und der Vergebung

überwunden werden kann – was polizeiliche Maßnahmen und die Schutzpflicht des Staates nicht ausschließt.

Welche Rolle kann die Kirche in diesem Kampf gegen den Fanatismus spielen?

Bischof E. de M.-B.: Wir müssen versuchen, das Wort Gottes in all seiner Kraft und seiner ganzen Herausforderung anzunehmen und davon Zeugnis zu geben. Die Kirche muss dem Wort Gottes Gehör verschaffen und den Gläubigen helfen, eine lebendige Beziehung zu Christus zu leben. Dessen Charakteristik besteht darin, am Kreuz zu sterben, um wieder zu neuem Leben zu erwachen: Auf genau diese Weise stellt sich die Kirche dem Geheimnis des Bösen. Wir müssen versuchen, nicht nur neben den Muslimen zu leben, sondern wagen, mit ihnen in Beziehung zu kommen, keine Angst zu haben. In seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ betont der Papst ganz erstaunlich seine Freundschaft mit dem Groß-Imam von Al-Azhar. Er versucht gewissermaßen, alle Muslime guten Willens zum Ausdruck echter Brüderlichkeit und zur Suche nach der Wahrheit zu führen. Es ist eine Art Wette, die er eingeht, und in die er die ganze Kirche einbezieht.

Wie kann es in der Begegnung mit den muslimischen Franzosen weitergehen?

Bischof E. de M.-B.: Was heutzutage wirklich fehlt, sind echte Beziehungen zwischen christlichen und muslimischen Familien, das ehrliche, gegenseitige Kennen im Alltag. Insbesondere aus sozialen Gründen gibt es ein unverbindliches Nebeneinander. An der Spitze haben wir gute Kontakte und wir ler-

nen, uns als Verantwortliche zu schätzen. Das Wichtigste ist aber, dass sich Kinder, Jugendliche und Familien tiefergehend entdecken. In ihrem Glauben verwurzelte Christen können das ruhig bezeugen.

Zur Terrorgefahr kommt jetzt noch Gefahr für die Gesundheit. Wie begegnet man zum zweiten Mal den Einschränkungen?

Bischof E. de M.-B.: Alle seit Mai ergriffenen Maßnahmen haben nicht ausgereicht, die Epidemie einzudämmen, es ist also unumgänglich zu reagieren. Aber ich bedauere, dass kirchliche Feiern erneut mit Verboten belegt sind. Ich habe gerade an den Premierminister geschrieben, wie ich damals an Édouard Philippe geschrieben hatte, weil mir scheint – wir haben ja die Trennung von Kirche und Staat – dass der Staat, wenn er die Zahl der versammelten Menschen zwar so begrenzt wie notwendig, nicht zu wissen scheint, was ein Gottesdienst ist und was nicht. Die französische Bischofskonferenz prüft das Dekret unter diesem Gesichtspunkt. Es ist wichtig, in offiziellen Texten keine Formulierungen zu belassen, die der Achtung der Religionsfreiheit zuwiderlaufen, insbesondere wenn die Regierung ein Gesetz vorbereitet, das die Überwachung religiöser Aktivitäten akzentuiert. «

QUELLE: LA CROIX – PRINT-AUSGABE VOM 2. NOVEMBER 2020, S. 8 (DÉBATS). ÜBERSETZUNG: DR. WALTER L. BUDER. MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER REDAKTION VON LA CROIX. www.la-croix.com

► Weitere Reaktionen auf die Anschläge von Nizza und Lyon: Siehe Thema S. 3



„Frieden durch Gebet“ war das Motto der diesjährigen Friedenswallfahrt. GERD KREMMEL

Friedenswallfahrt in Dornbirn

Auch heuer führte die Katholische Männerbewegung Vorarlberg am Nationalfeiertag die schon traditionelle Bruder Klaus Friedenswallfahrt in Dornbirn durch. Trotz starken Regens nahmen zahlreiche Mitbetende daran teil. Die Wallfahrt führte von der HTL Dornbirn Birkenwiese zur Kirche Bruder Klaus in Schoren, wo ein Gottesdienst mit Pfarrvikar Reinhard Himmer und Festprediger Pfarrer Werner Ludescher gefeiert wurde. Die Spenden der heurigen Wallfahrt, die unter dem Motto „Frieden durch Gebet“ durchgeführt wurde, kommen Projekten im Globalen Süden zugute.

Wortwechsel abgesagt - Video online

Ursprünglich hätten die „W'ortwechsel in Vorarlberger Gasthäusern“ bis 16. November stattfinden sollen - aufgrund des neuerlichen Lockdowns mussten die Termine im November abgesagt werden. Nach wie vor steht das Video der Auftaktveranstaltung des W'ortwechsels online. Eva Pinkelnigg, Georg Fraberger und Bischof Benno Elbs gingen beim Auftakt der Frage nach dem Glück nach. Das Video finden Sie unter www.wortwechsel.jetzt

Rotary unterstützt Tischlein Deck Dich mit Kühl-Transporter

Seit Kurzem darf man sich bei Tischlein Deck Dich über einen neuen Kühl-Transporter im Wert von 44.000 Euro freuen. Ermöglicht wurde dies durch die Vorarlberger Rotary Clubs und deren Mitglieder. „Die jährliche Fahrleistung pro Fahrzeug liegt bei etwa 40.000 Kilometer“, informiert Elmar Stüttler, Obmann von Tischlein Deck Dich. „Daher müssen die Fahrzeuge regelmäßig ersetzt werden.“ Die Rotary-Präsident/innen betonten, das sich das Projekt genau mit den Zielen des Clubs decken würden.



Ein Kühl-Transporter wurde übergeben. USCHI DUNZINGER-PRÄG

Wie sich die neuen Corona-Schutzmaßnahmen auswirken

Was sich im Pfarralltag ändert

Mit Anfang dieser Woche traten die verschärften Schutzmaßnahmen gegen die Corona-Pandemie in Kraft. In Absprache mit dem Kultusministerium haben die österreichischen Bischöfe entlang dieser Verschärfungen auch die Regelungen für die Gottesdienste aktualisiert.

Gottesdienste finden statt. Dabei wurde sichergestellt, dass Gottesdienste auch während des Lockdowns möglich sind. Die



Desinfizieren und Abstand halten lauten die Faustregeln. STEINMAIR

Kirchen bleiben also offen, der Abstand zwischen haushaltsfremden Personen wird aber auf 1,5 Meter erhöht. Weiterhin besteht während des gesamten Gottesdienstes Mund-Nasen-Schutz-Pflicht. Desinfektionsmittel sollen an den Eingängen der Kirchen ausreichend zur Verfügung gestellt werden. Neu hinzugekommen ist, dass sowohl Chor- als auch Volksgesang bis zum Ende der Maßnahmen ausgesetzt werden sollen.

Auch alle kirchlichen Feiern - sprich Hochzeiten, Taufen, Erstkommunionen und Firmungen - sollen möglichst aufgeschoben werden, während sich bei Begräbnissen auf dem Friedhof 50 Personen versammeln dürfen.

► Alle neuen Regelungen finden Sie unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/corona

Corona-bedingte Terminverschiebungen bei der Carl Lampert Woche

Verschieben ist nicht aufgehoben

Diese Woche wäre die Carl Lampert-Woche 2020 mit der Ausstellung „Fluchtbilder“ in Göfis eröffnet worden. Aufgrund der verschärften Schutzmaßnahmen gegen die Corona-Pandemie mussten alle Termine der Carl Lampert-Woche, die im November stattgefunden hätten, abgesagt bzw. verschoben werden.

Dabei per Live-Stream. Abgesagt wurden die Veranstaltungen des Carl Lampert-Freundeskreises in Göfis. Alle anderen Veranstaltungen wurden auf Jänner 2021 verschoben. Die Dezember-Termine finden - aus heutiger Sicht - wie geplant statt. Eine Ausnahme ist hier der Gedenkgottesdienst am Todestag des Seligen Carl Lamperts, dem 13. November. Der Gottesdienst aus der Göfner Pfarrkirche wird



Der Gedenkgottesdienst findet heuer online statt. IONIAN

per Live-Stream übertragen werden, sodass jede und jeder zumindest digital daran teilnehmen kann.

► Aktuelle Informationen zu den verschobenen Terminen und dem Live-Stream finden Sie unter: www.carl-lampert.at

Schulung für Nikolausdarsteller/innen und Interessierte

Gute Tipps und Infos für Nikoläuse

Den hl. Nikolaus darzustellen, will gelernt sein. Schließlich sind die Erwartungen und die Vorfremde der Kinder groß und neben den Eltern kommt den Nikolausdarsteller/innen eine besondere Verantwortung zu. Die Junge Kirche bietet deshalb eine Schulung an - aufgrund der Umstände heuer online. Die Schulung richtet sich an jene, die bereits in die Rolle des Nikolaus geschlüpft sind und Ideen und Denkanstöße suchen. Eingeladen sind aber auch Interessierte, die ins Nikolaus-Sein hineinschnuppern wollen.

Es wird ein Impulsreferat geben sowie Gespräche mit dem Theologen Hanspeter Suterlütü und dem erfahrenen Nikolausdarsteller Mario Bitschnau. Orientierungen, wie die Nikolaus-Besuche heuer unter Einhaltung der Covid-19-Maßnahmen gelingen können, stehen ebenfalls am Programm.

► **Nikolaus-Schulung. Di 10. November, 19 Uhr**, online. Anmeldung unter **E team@junge-kirche-vorarlberg.at** oder **E silvia.berger@junge-kirche-vorarlberg.at**

Bibel-Poetry Slam

Am Anfang war das Wort

Ein Mikro, wortgewaltige Poet/innen - und fertig ist die St. Poetry Lesebühne. Sie befand sich vor einigen Tagen in der Evangelischen Kirche in Dornbirn. Im Rahmen der Bibelausstellung war zu diesem Bibel-Poetry Slam Abend geladen worden. Rund 40 Zuhörer/innen lauschten den Texten von Vorarlberger Künstler/innen, die Gruppe „Kalliope“ sorgte für tolle Musik.



Poetry Slam mit Bibeltexten. Moderiert wurde der Abend von der bekannten Slamerin Ines Strohmaier, die auch einen Text zum Besten gab. KRÜGER

Weiler: Totengedenken über das Internet

Nachdem die Corona-Bestimmungen Menschenansammlungen an Allerheiligen unmöglich gemacht haben, hat sich Pfarrer Marius Ciobanu in Weiler etwas einfallen lassen: In kleinem Rahmen und unter Ausschluss der Öffentlichkeit hat er am Nachmittag die Totenandacht begangen - und sie live im Internet übertragen. Traditionellerweise wurden bei der Andacht auch die Kerzen für die Verstorbenen aus Weiler und Röthis seit Allerheiligen 2019 angezündet und gesegnet.

► **Zum Nachschauen.** Auf youtube, unter den Stichworten „Pfarrkirche Weiler Totengedenken“.

Im Gedenken an Sr. Leonarda Bischof

Sr. Leonarda (Marianne) Bischof (1940-2020) wuchs in Reuthe im Bregenzerwald auf. Mit 17 Jahren trat sie bei den Tertiarschwestern in Hall ein. 1968 wurde sie in die Mission nach Bolivien gesandt - damit ging für sie ein großer Wunsch in Erfüllung. Sie engagierte sich u.a. als Krankenschwester und in der kirchlichen Jugendarbeit. Ihr großes Anliegen war, Priesterberufe zu unterstützen. Nach langem, schweren Leiden ist sie am 20. Oktober in Bolivien verstorben.

► **Gedenken** an Sr. Leonarda am So 15. November, 8.30 Uhr, beim Gottesdienst. Pfarrkirche, Fraxern.



Sr. Leonarda (Marianne) Bischof. Wenn sie auf Heimaturlaub war, verbrachte sie viel Zeit in Fraxern.

PRIVAT

REDAKTION: FEHLE / LORENZI / WILLI

AUSFRAUENSICHT

Was gönnt ich mir?

Ich bin in einer privilegierten Situation, d.h. ich verliere meine Arbeitsstelle nicht und habe zu Hause so viel Platz, dass wir einander beim Lockdown aus dem Weg gehen können. Ich genieße Kino, Konzert und Theater ebenso wie das Einkehren mit Freund/innen. Alle spüren wir, dass in uns der Wunsch nach Normalität immer größer wird und sich gleichzeitig eine Coronamüdigkeit einstellt.

Aber meine feinen Nuancen von Alltäglichkeit haben sich ganz plötzlich wieder in Luft aufgelöst. Nicht nur, dass seit dieser Woche wieder ein teilweiser Lockdown gilt, erstmals ist mir die Gefährlichkeit des Virus in einer neuen Weise bewusst geworden, nämlich durch persönliche Betroffenheit: Meine alte Mutter und zwei Geschwister wurden positiv getestet und sind ernsthaft krank. Die Sorge um nahe Menschen lässt die eigenen Bedürfnisse zurücktreten und doch frage ich mich - Was gönne ich mir, um gut durch den Tag zu kommen und meinen Kindern Sicherheit zu geben? Gott sei Dank sind wir Menschen in solchen Dingen äußerst kreativ - zum Beispiel: einen Morgenspaziergang um 6 Uhr, um das Tagwerden zu genießen, eine nachrichtenfreie Zeit während des Tages einhalten oder Briefe schreiben. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.



CHRISTINE BERTEL-ANKER

„Da bist du dann einfach auch nur noch Mensch“

Ein todkrankes Kind: Das ist für viele eine der schlimmsten Vorstellungen überhaupt. Gut, dass es Hospizbegleiter/Innen gibt, die in solch schwierigen Situationen unterstützen. Ein Team von derzeit 22 Ehrenamtlichen begleitet Kinder, Jugendliche und deren Familien in ganz Vorarlberg. Priska Ganahl, selbst Mutter von zwei Buben, ist eine dieser Begleiterinnen und erzählt, wie es ist, wenn sich ein Kind auf seinen letzten Weg macht - und wie kostbar solche Begegnungen sind. DIE FRAGEN STELLTE CHARLOTTE SCHRIMPF

Priska, wie reagieren Menschen, wenn du dich als Kinderhospizbegleiterin vorstellst?

Priska Ganahl: Die Reaktionen sind unterschiedlich. Wir erfahren viel Wertschätzung für das, was wir tun. Manche Menschen stellen sich unsere Tätigkeit sehr schwer vor. Sie fragen dann: „Wie schaffst du es, mit so herausfordernden Situationen fertig zu werden?“

Und was antwortest du?

Ganahl: Dass man in den Begleitungen so viel mehr zurückbekommt als man gibt. Das ist bei den Kindern so und bei den Erwachsenen auch. Aber gerade von kranken Kindern kann man extrem viel lernen.

Zum Beispiel?

Ganahl: Kinder sind authentisch. Wenn sie Schmerzen haben, haben sie Schmerzen und weinen. Aber auch bei kranken Kindern gibt es Zeiten der Freude. Ich kann mich an meinen ersten Besuch auf der Kinderstation erinnern. Ich fühlte mich noch unsicher. Das kleine Kind, das ich betreuen sollte, hing an Schläuchen. Als ich mich dann behutsam mit einer kleinen Stoffmaus näherte, begannen die Au-



gen des Kindes zu leuchten. Trotz all der Schwere der Situation war da auch Freude. Es entstand ein ganz besonderer Kontakt, eine sehr berührende Begegnung, die mir in Erinnerung blieb.

Wir Hospizbegleiter/Innen kommen mit ganzem Herzen und mit Zeit im Gepäck. Für mich bedeutet Ehrenamt „Zeit schenken“. Oft genügt es einfach da zu sein, ein Bilderbuch gemeinsam anzuschauen, zu singen oder eine spontan erfundene Geschichte ins Ohr des Kindes zu flüstern. Wir machen die Erfahrung, dass unsere Begleitungen helfen und das Leben der Kinder und auch der Eltern ein wenig leichter machen. Oft gehe ich ganz beseelt und zutiefst dankbar nach Hause.

Hospizbegleitungen für Kinder und Jugendliche sind im Land dennoch nicht gerade bekannt.

Ganahl: Stimmt. Hospizbegleitungen für Erwachsene kennen viele, aber dass es speziell für Kinder ein Angebot gibt, wissen wenige. Und es geht bei uns auch nicht nur um sterbende Kinder, wir sind auch für die Geschwister da oder für Kinder, deren Eltern schwer krank sind. Außerdem unterstützen wir Kinder, Jugendliche und deren Familien auch in Zeiten der Trauer.

Wie spricht man mit Kindern über den Tod?

Ganahl: Es ist ganz wichtig, dass man mit Kindern ehrlich ist. Dass man ihnen sagt, wie es ist, dass man sie vorbereitet. Wenn ein Geschwisterkind im Sterben liegt - oder

die Mutter oder der Vater - sollte man nicht versuchen, sie zu schützen indem man sie außen vorlässt oder gar Dinge sagt wie „Es wird wieder gut werden“, obwohl man weiß, dass es nicht so ist. Sie müssen die Chance haben, derjenigen Person zu sagen, wie

„Gerade von kranken Kindern kann man extrem viel lernen.“

PRISKA GANAHL

gern sie sie haben und was ihnen auf dem Herzen liegt. Denn das können sie nachher nicht mehr.

Puh...

Ganahl: Es ist furchtbar, wenn man einem Kind sagen muss, dass die Mama, der Papa, die Oma, ein Bruder oder eine Schwester sterben wird. Es bricht dir selbst fast das Herz. Als einmal in einer solchen Situation ein Kind herzerreißend weinte, kamen auch mir die Tränen. Du bist dann einfach auch nur Mensch. Als Hospizbegleiterin bleibe ich in meiner Begleitung ehrlich und gleichzeitig immer auch stützend für die betroffenen Kinder und deren Familien. Gemeinsames Trauern kann tröstlich sein. Kinder spüren, dass sie mit ihrem Schmerz nicht allein sind.



Da sein: Das Team der Kinderhospizbegleitung Vorarlberg unterstützt auf Wunsch alle Betroffenen – Kinder, deren Familien, Freunde und andere Angehörige. CARITAS VORARLBERG (1) / SCHRIMPF (1)

Es ist wichtig, dass wir achtsam hinhören, wenn Kinder Fragen über den Tod stellen. Wenn wir altersgerecht antworten, klare Worte finden und nachspüren, ob es mehr braucht oder für den Moment genügt, sind Kinder auch nicht überfordert. Wenn man sich nicht sicher ist, kann man eine Gegenfrage stellen. Die Antworten sind sehr berührend. Kinder haben schöne Vorstellungen, wie das Leben nach dem Tod sein könnte.

Nach dem Motto „Was glaubst denn du...?“

Ganahl: Genau. Gut ist es, wenn man sich dabei richtig ausdrückt. Dass man zum Beispiel nicht sagt: „Der Opa ist jetzt eingeschlafen“. Sonst kann es passieren, dass die Kinder Angst vorm Einschlafen entwickeln, weil sie denken, dann sterben sie auch. Besser wäre es zu sagen: „Der Körper, der jetzt da liegt, ist nur die Hülle und nicht der Mensch.“ Gut ist es auch, Kindern zu zeigen, wie wichtig Erinnerungen sind, indem man sie fragt: „Aber erzähl doch mal von der Oma, wie war sie so?“ Und dann zu sagen: „Schau, da gibt es so viel Schönes, wenn du dich an sie erinnerst.“ Und so holst du die Kinder in dem Moment aus der tiefen Trauer heraus und zeigst, dass durch das Erzählen Verstorbene wieder in unsere Mitte geholt werden können. So werden sie nie vergessen. Davor haben viele Kinder Angst - dass man vergisst.

Hat sich Eure Arbeit durch die Corona-Pandemie verändert?

Ganahl: Ja, total. Während der Zeit des Lockdowns durften wir zum Schutz der Kinder und Familien und zu unserem Schutz von einem Tag auf den anderen keine Begleitungen mehr machen. Zwar hielten wir telefonisch den Kontakt, schrieben Briefe und benutzten Videokontakte, um die Beziehung nicht ganz abbrechen zu lassen, aber all dies konnte einen persönlichen Kontakt nicht ersetzen. In der Zwischenzeit sind Besuche unter bestimmten Bedingungen und sehr strengen Schutzmaßnahmen wieder möglich, aber wir sind weit von dem entfernt, was früher möglich war. Ich hoffe einfach, dass das nicht so bleibt, dass die Herzlichkeit nicht verloren geht, dass die Distanz nicht bleibt. Unsere Seelen brauchen auch mitfühlende Umarmungen. «

Kinderhospizbegleitung

Wenn Kinder oder Jugendliche lebensbedrohlich erkranken, verändert sich das Leben der ganzen Familie. Das Team der Kinderhospizbegleitung Vorarlberg unterstützt - daheim, im Spital, in Schulen und Kindergärten. Beratung sowie Begleitung sind kostenlos und werden aus Spenden finanziert.

T 0676 88420-5112
 E hospiz.kinder@caritas.at
www.hospiz-vorarlberg.at

KURZ BERICHTET

Zeichen für die Mitmenschlichkeit

Die Zustände in den Lagern für geflüchtete Menschen in Griechenland sind katastrophal. Um daran zu erinnern und Hilfe sowie Solidarität einzufordern, finden in den kommenden Tagen einige Aktionen statt. Bei „Wir wählen Menschlichkeit - eine Aktion der Österreichischen Zivilgesellschaft“ werden bis 29. November Unterschriften gesammelt, die den zuständigen Politiker/innen überreicht werden. Walter L. Buder und



Menschenunwürdige Bedingungen in den Flüchtlingslagern. CARITAS

Johannes Heil haben sich der Initiative angeschlossen und bieten in Bregenz die Möglichkeit, einen „Wahlzettel für die Menschlichkeit“ zu unterschreiben. Die Initiative „uns reicht's“, die ehemals die Sonntagsdemos veranstaltet hat, wird an den Sonntagen im November Mahnwachen abhalten. Ein Sicherheitsteam wird dabei die Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen gewährleisten. Der Verein „Frohbotschaft Heute“ wiederum plant, auf das Fest des hl. Nikolaus hin Pfarren zu motivieren, ein Zelt vor der Kirche aufzustellen. Es soll Sinnbild für Hilfe, Schutz und Menschlichkeit sein.

► **„Wir wählen Menschlichkeit“.**

Die Zettel liegen am **Fr 6. November, 10 bis 13 Uhr**, in der Buchhandlung „Arche“ in Bregenz auf. Sie können auch online unterschrieben werden:

www.mein.aufstehn.at/petitions/wir-waehlen-menschlichkeit

► **Mahnwache. So 8. November, 17 Uhr.** Blauer Platz, Lustenau.



Aus der Beratungsstelle Existenz & Wohnen

Durch Corona haben viele Menschen ihre Arbeit verloren, doch zahlreiche Auswirkungen der Pandemie werden erst verzögert spürbar sein. Daher rechnet Stellenleiter Christian Beiser in den kommenden Monaten mit einer massiven Verschärfung der Situation für viele Vorarlbergerinnen und Vorarlberger. Der Druck auf die Menschen und vor allem auf Familien steigt. Stundungen für Miete und Betriebskosten enden und zum Teil werden hohe Beträge fällig. Viele Menschen verlieren nicht nur Teile ihres Einkommens, sondern auch ihr Zuhause und stehen vor dem Nichts.

Angelika Ott und Dorothea Manser-Lehner, beide erfahrene Sozialarbeiterinnen: „Das Hauptproblem ist, dass viele Menschen das ganze Jahr über keine Möglichkeit haben, ein bisschen Geld zu sparen. Dann wird jede zusätzliche Notsituation zum Fiasko. Wenn wir ein bisschen entlasten können – zum Beispiel mit Lebensmittelgutscheinen, mit der Übernahme von Rezeptgebühren, den Reparaturkosten für die Waschmaschine, mit Hygieneartikeln oder einer Stromrechnung – dann ist das für die Menschen sehr wertvoll. Diese Unterstützung erfolgt immer in Verbindung mit einer Beratung, um aus der Armutsspirale Möglichkeiten des Ausstieges zu finden.“

Corona verschärft die Not in Vorarlberg

Zusammenhalt in besonderen Not-Zeiten

„Aus der Corona-Gesundheitskrise darf nicht noch eine größere soziale Krise werden“, appelliert Caritasdirektor Walter Schmolly. Schon heute leiden viele Familien an den Folgen von Corona und befinden sich in verzweifelten Lebenssituationen.

MIRJAM VALLASTER

Alleinstehend, zwei Kinder, keine Arbeit: Die Geschichte von Frau S. zeigt auf, wie schnell es gehen kann, dass einem sprichwörtlich der Boden unter den Füßen wegge-



Ihre Spende kommt ausschließlich Menschen in Not in Vorarlberg zugute. CARITAS

zogen wird. Nach der Karenzzeit erhielt die junge Frau die Chance, in einem kleinen Geschäft zu arbeiten. Die Arbeit machte Spaß, die Arbeitszeiten waren mit den Kinderbetreuungs-Möglichkeiten gut vereinbar. Mit Corona kam der große Schock: Ihr Arbeitgeber musste Insolvenz anmelden. Die junge Mutter war erst seit drei Monaten im Beschäftigungsverhältnis und hatte dadurch noch keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld. Inzwischen ist auch ihr finanzieller Notgroschen längst aufgebraucht. Frau S. befürchtet, nun auch noch wohnungslos zu werden. „Die finanzielle Überbrückungshilfe und die wertvollen Beratungsgespräche sind

für mich buchstäblich Rettung in höchster Not“, erzählt die junge Frau.

Aktive Hilfe. So wie Frau S. und ihren Kindern geht es derzeit vielen Vorarlberger/-innen. Kurzarbeit, Home-Schooling, Jobverlust: Die Corona-Krise hat Menschen in Notlagen gebracht, die zuvor noch nie von Armut bedroht waren. Seit März 2020 hat sich die Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt. Vor allem Menschen, die auch während guter Wirtschaftslage armutsgefährdet sind, haben es jetzt besonders schwer, einen Job zu finden. Christian Beiser, Leiter der Beratungsstelle Existenz & Wohnen: „Wir waren die einzige Beratungsstelle, die auch während des Lockdowns immer für persönliche Beratung geöffnet hatte – und wir werden das auch weiterhin so handhaben. Dass sich hilfesuchende Menschen gerade in dieser schwierigen Zeit nicht alleine gelassen fühlen, war und ist uns extrem wichtig.“

Solidarität. Egal ob Alleinerzieher/innen, wohnungslose Menschen oder Selbständige – es gibt eines, das alle diese Menschen verbindet: Sie wollen aus eigener Kraft wieder aus der finanziellen Notlage herauskommen, neu durchstarten, ihre Zukunft in die Hand nehmen. Doch oft geht es alleine nicht mehr. „Die Krise zeigt: Jede und Jeder kann in eine solche Notlage kommen. Deshalb müssen wir jetzt zusammenhalten, Solidarität zeigen und jene, die jetzt um ihre Existenz fürchten, unterstützen“, so Caritasdirektor Walter Schmolly.

Bitte unterstützen Sie die Caritas mit Ihrer Spende! Vielen Dank! <<

► **Caritas Spendenkonto**
Raiffeisenbank, Kennwort: „Inlandshilfe 2020“
IBAN: AT32 3742 2000 0004 0006
www.caritas-vorarlberg.at
oder mit beiliegendem Erlagschein

**Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR
REISEN in Feldkirch und Dornbirn
für die freundliche Unterstützung!**



Die Kinder im Caritas Lerncafés werden auch in ihrer Persönlichkeit gestärkt. CARITAS

Lernchancen für alle Kinder

Wie viele Ohren haben sechs Katzen?

Manchen Volksschulkindern bereiten scheinbar einfache Rechnungen, wie zum Beispiel „Wie viele Ohren haben sechs Katzen?“, schon mal Kopfzerbrechen. Um so glücklicher sind die Kinder, wenn sie in den Caritas Lerncafés diese Aufgaben lösen können – und noch vieles mehr.

MIRJAM VALLASTER

Jedes Kind soll gerechte Bildungschancen haben. In Zeiten von Corona und Home-schooling eine echte Herausforderung. Ein Junge, der davon ein „Lied“ singen kann ist der elfjährige Elias. Er kommt als Lernverweigerer erstmalig in eines der Caritas Lerncafés. Der Start ins Schulleben bereitete ihm große Mühe, die schlechten Noten machen ihn zum Außenseiter, die Eltern sind mit ihrem „Latein“ am Ende. Corona hat die Situation zusätzlich verschärft: Die Familie hat keinen funktionstüchtigen Computer, der Mittelschüler muss seine Hausübungen auf dem Handy seines Vaters erledigen, was eher schlecht als recht gelingt. Die Versäumnisse werden immer größer.

Elias schafft es. Seit Schulbeginn kommt der Schüler regelmäßig ins Lerncafé. Für Elias ist es der sprichwörtliche „Schlüssel zum Erfolg“: Ernst, ein ehemaliger Lehrer und Freiwilliger, findet schnell einen guten Draht. Er hat Zeit und die nötige Geduld mit ihm und wiederholt Versäumtes so lange, bis der Lernstoff sitzt. Mit den besseren Noten verändert sich auch das Selbstbewusst-

sein des Schülers. Und er wagt zu träumen – nämlich davon, eine Ausbildung zum Lokführer zu machen.

Besser durchs Leben. Die Lerncafés bieten derzeit 312 Kindern und Jugendlichen im Alter von acht bis 14 Jahren, deren Eltern sie nicht ausreichend unterstützen können, ein geeignetes Lernumfeld. Ganz wichtig ist Stellenleiterin Bea Bröll dabei, dass die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden. Das hilft ihnen später, besser durchs Leben zu kommen. Auch die Eltern finden jederzeit ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Anliegen. «

So können Sie helfen!

Mit 30 Euro sichern Sie eine gesunde Jause für ein Kind in einem Lerncafé ein Semester lang.

Mit 50 Euro unterstützen Sie die (Lern-) Begleitung eines Kindes in einem Lerncafé für einen Monat.

Mit 50 Euro helfen Sie mit, dass Menschen, die um ihre Existenz fürchten, in den nächsten Monaten über die Runden kommen.

Mit 30 Euro leisten Sie eine wertvolle Überbrückungshilfe für Essen, Kleidung oder Wohnkosten.

KRISENJAHR: IHRE SPENDE WIRKTE

Überbrückungshilfen. 802 Haushalten konnte mit Überbrückungshilfen für Lebensmittel, Kleidung und der Übernahme von Wohn- und Gesundheitskosten geholfen werden. Dadurch wurden viele akute Existenzsorgen gelindert.



Freiwillige helfen. 500 Freiwillige griffen während des Lockdowns zum Telefon. Unter dem Motto „zemma lüta“ halfen sie Menschen die Isolation und Einsamkeit zu überbrücken. Viele der 270 Sozialpat/-innen schlossen sich dem „Team Nächstenhilfe“ an und suchten und fanden neue Wege, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen zur Seite zu stehen.



Lerncafés – kein Kind zurücklassen. Unter diesem Motto werden die 312 Kinder in den Lerncafés schulisch, aber auch in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert.



SONNTAG

32. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 8. November 2020

Wachsam, ohne Angst

„Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen haben“ – das ist in der Regel des Heiligen Benedikt ein „Werkzeug der geistlichen Kunst“. Aufmerksam, mit einer Lampe in der Hand und genug Öl im Vorrat, wie die klugen Jungfrauen. So kann Angst schwinden und Hoffnung wachsen.

Evangelium

Matthäus 25,1–13

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch! Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam. Die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

1. Lesung

Weisheit 6,12–16

Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, kommt sie zuvor und gibt sich zu erkennen. Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen. Über sie nachzusinnen, ist vollkommene Klugheit; wer ihretwegen wacht, wird schnell von Sorge frei. Sie geht selbst umher, um die zu suchen, die ihrer würdig sind; freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen und kommt ihnen entgegen bei jedem Gedanken.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

2. Lesung

1 Thessalónicher 4,13–18

Schwestern und Brüder, wir wollen euch über die Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen. Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind bei der Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen nichts voraus haben. Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt zur Begegnung mit dem Herrn. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten!





PIXABAY.COM, BHIKKU AMITHA

WORT ZUM SONNTAG

Für immer daheim

Als Kind hatte ich einmal ein Kaleidoskop in der Hand. Es faszinierte mich, wie eine leichte Drehung des Rohres alles durcheinanderpurzeln ließ und neue Muster entstanden. Keines war dem anderen gleich. Im Blick auf die heutige Lesung aus dem Thessalonicherbrief fällt mir das Kaleidoskop wieder ein. Was taucht auf, wenn wir die Wirklichkeit des Todes durch so ein „Zauberrohr“ anschauen?

„Der Tod ist eine Katastrophe.“ Ja, wenn ein lieber Mensch ganz unerwartet, viel zu früh oder auf sehr tragische Weise von uns gegangen ist, schmeckt der Tod bitter. Eine gewaltige seelische Erschütterung durchzieht die Hinterbliebenen.

„Der Tod ist eine Erlösung.“ Wenn Menschen aus dem Leben scheiden, die sehr lange und schwer gelitten haben, wird der Tod – allem Abschiedsschmerz zum Trotz – oft als Erlösung empfunden.

„Mit dem Tod ist alles aus.“ Wenn der letzte Atemzug getan ist, ist es halt vorbei. Das ist nun mal der Lauf der Dinge.

„Der Tod als Heimkommen.“ Diese Formulierung fasst treffend zusammen, was Paulus in schöne Worte gekleidet hat. Für ihn ist klar, dass wir zur Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn berufen sind, dass wir ihm begegnen werden und dass wir bei ihm sein werden. In einer Zeit, in der der Glaube an die Auferstehung auch unter Christinnen und Christen nicht mehr selbstverständlich ist, sind die Worte des Paulus eine klare Ansage: Im Tod geht es um die Vollendung einer Beziehung, um eine Rückkehr zu unserem Ursprung, um ein Bleiben in der Liebe.

ZUM WEITERDENKEN

- Welche Bilder, Gefühle, Sätze tauchen in mir auf, wenn ich an den Tod lieber Menschen denke?
- Was bewegt mich, wenn ich meiner eigenen Vergänglichkeit nachspüre?
- Gibt es eine Hoffnung, die mich trägt?



SR. MARIA MAXWALD

Don Bosco Schwester und Leiterin des Geistlichen Zentrums Schloss Wohlgemutshaus in Baumkirchen/Tirol.

Die Autorin erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

Gott, mein Gott bist du, dich suche ich,
es dürstet nach dir meine Seele.

Nach dir schmachtet mein Fleisch

wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.

Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum,
zu sehen deine Macht und Herrlichkeit.

Denn deine Huld ist besser als das Leben.

Meine Lippen werden dich rühmen.

So preise ich dich in meinem Leben,

in deinem Namen erhebe ich meine Hände.

Wie an Fett und Mark wird satt meine Seele,
mein Mund lobt dich mit jubelnden Lippen.

Ich gedenke deiner auf meinem Lager

und sinne über dich nach, wenn ich wache.

Ja, du wurdest meine Hilfe,

ich juble im Schatten deiner Flügel.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 63)

Wenn die Psyche Alarm schlägt

Die Corona-Pandemie stellt das Leben der Menschen weltweit vor große Herausforderungen. Durch das starke Ansteigen der Infektionszahlen kam es nun in Österreich, aber auch in anderen Ländern wie Deutschland, England und Polen erneut zu verschärften Maßnahmen mit drastischen Einschränkungen. Bereits der erste Lockdown im Frühling zeigte laut einer aktuellen Studie der Universität Innsbruck, dass vor allem junge Menschen zunehmend psychisch an den Corona-Folgen leiden.

SUSANNE HUBER

Dauerstress, Zukunftsängste, Beunruhigung und Wut – das sind die häufigsten psychischen Auswirkungen der Corona-Krise, unter denen vor allem junge Menschen und Frauen noch stärker leiden als ältere Personen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Innsbruck, die im April, Juli und August durchgeführt wurde. Rund 900 junge Leute zwischen 15 und 35 Jahren wurden dazu befragt. Diese Erhebungen sind laut Studienleiterin und Notfallpsychologin Barbara Juen auch durch andere aktuelle Studien in Österreich und Europa belegt.

Fehlende Krisenerfahrung. Eine große Rolle bei der Bewältigung von Krisen spielt die Lebenserfahrung. Das zeigte sich in geführten Interviews mit älteren Menschen im Tiroler Paznauntal, die immer wieder mit Katastrophen konfrontiert seien, sagt Barbara Juen. „Sie können diese Pandemie im Vergleich zu Lawinenkatastrophen oder einem Hochwasser gut einordnen und das bestärkt sie dar-



Barbara Juen ist Professorin am Institut für Psychologie an der Universität Innsbruck. Sie ist Spezialistin für Psychotraumatologie und Notfallpsychologie. UNI INNSBRUCK

in, dass die Krise irgendwann ein Ende hat.“ Den jungen Leuten hingegen fehle es an diesen Erfahrungen, erläutert die Notfallpsychologin. Zusätzlich hätten sie die Klimakrise im Kopf und das gebe ihnen das Gefühl, dass diese problematischen Zustände praktisch nicht mehr aufhören. „Somit stellen die Jugendlichen ihre Zukunftspläne in Frage und das stresst sie psychisch ungemein“, erklärt Juen.

Mehrfachbelastungen. Bei den Frauen nehmen psychische Belastungen deshalb stärker zu, weil sie häufiger als Männer in exponierten Berufen wie dem Gesundheitssystem oder im Supermarkt an der Kassa arbeiten, sagt Juen. „Dazu kommen die Mehrfachbelastungen durch Homeschooling, Kinderbetreuung, Hausarbeit, oft unbezahlte Pflegearbeit und Homeoffice. Und leider ist auch die häusliche Gewalt gestiegen.“

Einsamkeit und Isolation. Die verschärften Maßnahmen schränken die sozialen Kontakte massiv ein und das führt häufig zu Einsamkeit und Isolation. Beide Begriffe müsse man laut Juen auseinanderhalten. „Einsamkeit ist ein Gefühl, da hätte man gern mehr Sozialkontakte, als man haben kann. Davon betroffen sind in der Krise interessanterweise nicht so sehr die älteren Menschen, sondern die jüngeren.“ Nehme man hingegen die Isolation in den Blick, dann seien es hauptsächlich die in den Heimen lebenden Älteren, die massiv darunter leiden und starke Einbußen erlitten haben. „Hier muss man jetzt in der zweiten Welle extrem darauf achten, dass das nicht noch einmal passiert, denn die dadurch

entstehenden Folgeschäden könnten teilweise gravierender sein als die Corona-Schäden.“

Krisenkommunikation. Ein Problem in dieser Corona-Krise liegt für Barbara Juen auch darin, dass man zu wenig genau erkläre, warum diese oder jene Maßnahmen gesetzt werden. „Das macht den Leuten wahn sinnige Angst. Und das ist der Nährboden für Verschwörungstheorien. Deshalb braucht es mehr Transparenz und Offenheit. Wenn die Krisenkommunikation nicht stimmt, dann sind die Leute verunsichert.“

Ratschläge. Was hilft nun in dieser Krise, den Stress, die Ängste und die Unsicherheiten besser in den Griff zu bekommen? Wichtig sei, so Juen, dass man die vulnerablen Gruppen, vor allem die jungen Menschen und die Frauen, rechtzeitig erreicht, damit die psychischen Belastungen nicht zu krankhaften Störungen führen. „Dazu braucht es noch mehr niederschweligen Zugang zu Psychotherapie und psychologischer Beratung. Wenn die Zahlen nach der Krise noch einmal zunehmen, was zu erwarten ist, dann haben wir einen Engpass“, sagt die Psychologin.

Es helfen laut Juen aber auch ganz einfache Ratschläge wie physische Aktivität. „Je mehr man körperlich aktiv ist – das muss nicht unbedingt Sport sein –, desto besser geht es einem psychisch.“ Gefördert werde das Wohlbefinden zudem durch die Aufrechterhaltung der Sozialkontakte – und sei es nur online. „Das müssen nicht viele sein, es reichen wenige, aber die für mich bedeutungs-



Die Psyche ist durch die Corona-Pandemie stark belastet. SCIENCE PHOTO LIBRARY/PICTUREDESK.COM

vollen Menschen im Leben.“ Entscheidend sei auch, dass Personen in der Lage sind, sich auf neue Situationen einzustellen und nicht immer nur Angst zu haben vor dem Neuen und vor der Veränderung. „Diese sogenannte psychologische Flexibilität funktioniert aber nur dann, wenn ich negative Emotionen bis zu einem gewissen Grad aushalte und auch in der Lage bin, wieder in den positiven Affekt zu gehen. Damit meine ich, irgendetwas zu tun, das einem Spaß macht – Musik hören, die Natur genießen, mit dem Hund spazieren gehen, ein Hobby ausüben.“ Solange es noch eine Welt außerhalb der Krisen-Welt gebe, so Juen, haben Menschen das Gefühl eines Hoffnungsschimmers. ◀

„Solange es noch eine Welt außerhalb der Krisen-Welt gibt, haben die Menschen einen Hoffnungsschimmer.“ BARBARA JUEN

Hilfe bei psychischen Belastungen

- Die Helpline des Berufsverbands Österreichischer Psycholog/innen ist von Montag bis Donnerstag von 9 bis 13 Uhr besetzt. Psycholog/innen helfen kostenlos und anonym unter der Telefonnummer: 01 504 8000; oder: helpline@psychologiehilft.at
- Die Psychotherapie Helpline steht täglich kostenfrei von 8 bis 22 Uhr für telefonische Krisengespräche zur Verfügung: 0720 12 00 12
- Die Telefonseelsorge bietet in ganz Österreich kostenlos und anonym rund um die Uhr Beratungsangebote per Telefon, Mail oder Chat: Telefonseelsorge Notrufnummer: 142; oder: www.142online.at
- Rat auf Draht Notrufnummer: 147.

Der Blick auf die Corona-Situation aus ethischer Sicht

Diese Gesundheitskrise ist auch eine Wirtschaftskrise

Die Ethikerin **Martina Schmidhuber** appelliert in der Corona-Krise verstärkt an die Eigenverantwortlichkeit aller.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie schätzen Sie als Ethikerin die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Menschen ein?

Martina Schmidhuber: Historisch gesehen gab es immer wieder Pandemien wie die Pest oder die Spanische Grippe, aber für die Generationen heute ist die Corona-Pandemie etwas noch nie Dagewesenes. Deshalb stellt sie für die Gesellschaft eine so große Verunsicherung dar, vor allem was die Maßnahmen betrifft.

Wegen der steigenden Infektionszahlen gibt es seitens der Bundesregierung nun wieder Verschärfungen. Was sagen Sie dazu?

Schmidhuber: Es ist wichtig, die Intensivbetten im Auge zu behalten und wenn die Gefahr droht, dass sie nicht ausreichen, braucht es natürlich wieder größere Einschränkungen. Aber wie wir aus dem ersten Lockdown wissen, gehen mit den Verschärfungen massive Einschränkungen in anderen Bereichen einher. Verbunden mit der Gesundheitskrise ist auch eine wirtschaftliche Krise, die uns noch lange begleiten wird. Es ist ein Rattenschwanz, der hinter Corona nachgezogen



Martina Schmidhuber ist Professorin für Ethik im Gesundheitswesen (Health Care Ethics) am Institut für Moraltheologie an der Grazer Katholischen-Theologischen. K. BECKER

wird und die Herausforderung ist, wie gehen wir damit um.

Was die Maßnahmen betrifft: Was läuft für Sie gut, was weniger gut?

Schmidhuber: Meines Erachtens wird der wirtschaftlichen Situation zu wenig Beachtung geschenkt. Das kann dramatische Folgen haben für viele betroffene Menschen, weil deren Existenz gefährdet ist und sie nicht wissen, wie es weitergeht. Und das führt in Folge ebenso zu Gesundheitsgefährdungen für die Gesellschaft, physisch als auch psychisch. Jemand, der wegen der Pandemie seinen Job verloren hat, befindet sich auch dadurch in einer gewissen Isolation, weil er nicht mehr in die Arbeit gehen kann. Dazu kommt, dass durch die verordnete Vermeidung sozialer Kontakte er vielleicht nicht mehr die Möglichkeit hat, seine Freizeit im Chor zu verbringen. Dinge, die Halt gegeben haben, fallen jetzt oft weg.

Was muss Ihrer Meinung nach in dieser Krise stark bedacht werden?

Schmidhuber: Besonders schützen muss man die vulnerablen, gefährdeten Gruppen. Das sind ältere Menschen (65+); das sind Menschen mit chronischen Erkrankungen; und das sind Menschen in den Seniorenheimen, die manchmal schon dement sind und diese Krise noch weniger verstehen können aufgrund ihrer kognitiven Einschränkung. Für alle anderen Gesellschaftsgruppen würde ich das Leben nicht so stark einschränken wollen. Dass wir jetzt nicht aus dem Vollen schöpfen und genießen können, ist klar. Grundsätzlich glaube ich, dass die Menschen bewusster mit der Krise umgehen. Sie wissen, dass es wichtig ist, sich die Hände zu waschen und den Abstand einzuhalten. Wir sind alle gefordert, eigenverantwortlich zu handeln.



Ein reines Roggensauerteigbrot gilt als die Krönung des Backens mit Natursauerteig.

Roggensauerteigbrot

ZUTATEN VORTEIG – SAUERTEIG

- 210 g aktiver Roggensauerteig (siehe Anleitung S. 9 rechts)
- 360 g Wasser
- 150 g Roggenmehl Type 960
- 120 g Roggenvollkornmehl

ZUTATEN HAUPTTEIG

- Reifer Vorteig – Sauerteig
- 400 g Roggenmehl Type 960
- 190 g warmes Wasser
- 20–25 g Salz
- 20 g Öl
- 15 g Brotgewürz

ZUBEREITUNG

Für den Vorteig alle Zutaten gut mischen und an einem sehr warmen Ort (27 bis 32° C) für 3 bis 4 Stunden reifen lassen, bis der Sauerteig richtig blubbert.

Wichtig: Da sich das Volumen des Sauerteiges verdoppelt, unbedingt ein entsprechend großes Gefäß wählen!

Für den Hauptteig den reifen Sauerteig mit den restlichen Zutaten in eine Schüssel geben und für 10 Minuten auf kleiner Stufe langsam vermischen. Die Schüssel abdecken und den Teig 10 Minuten reifen lassen. Den fertigen Teig auf die gut bemehlte Arbeitsfläche geben und mithilfe einer Teigkarte grob zu einem runden Laib formen. Der Teig ist sehr weich und klebrig! Einen ausreichend großen Gärkorb (oder eine Schüssel) gut bemehlen und den Sauerteig hineingeben. Den Teig an einem warmen Ort reifen lassen, bis sich das Volumen sichtbar vergrößert hat (Tipp: wenn sich auf der bemehlten Oberfläche tiefe Risse zeigen, ist das Brot reif). Das Sauerteigbrot bei 250° C mit Schwaden (Dampf, z.B. Wasser auf einem Backblech) 10 Minuten anbacken, den Schwaden ablassen und das Brot für 60 Minuten bei 200° C ohne Schwaden ausbacken.

Unser tägliches Brot, neu entdeckt

Brot selbst zu backen ist eine Wissenschaft für sich. Sie begeistert und entschleunigt, gerade in unsicheren Zeiten. Der Tiroler Marian Moschen, erfolgreicher Backbuchautor und Blogger, bringt mit seinen Rezepten und Tipps viele Backbegeisterte auf den Geschmack.

LYDIA KALTENHAUSER

Es ist noch gar nicht lange her, seit überall Germ und oft auch Mehl ausverkauft waren. Nicht erst seit Beginn der Corona-Krise ist Backen „in“. Doch was ist dran am Hype um Sauerteig und selbstgebackenes Brot?

Liebe zum Backen. Der erfolgreiche Back-Blogger und Buchautor Marian Moschen ist einer, der es wissen muss. Nachdem er sich lange vor allem auf süße Backrezepte konzentriert hatte, begann er vor fünf Jahren auch mit dem Brotbacken. Kaum veröffentlichte er entsprechende Rezepte auf seinem Blog, schnellten die Zugriffszahlen nach oben – und zwar vor allem die von Männern. „Grillen und Brotbacken, das zieht Männer magisch an“, meint Moschen schmunzelnd. Als gelernter Kindergartenpädagoge und Hobby-Zuckerbäcker ist er es gewohnt, in scheinbar weiblichen Domänen tätig zu sein. Die Liebe zum Backen bringt er aus seinem Elternhaus mit. „Wir waren eine sehr emanzipierte Familie mit vier

Kindern, in der jeder da angepackt hat, wo es nötig war“, erzählt er. Ob das jetzt typisch männlich oder weiblich sei, habe nie eine Rolle gespielt. „Auch heute geht es mir vor allem um die Sache, weniger um meine Person“, erklärt er. Dass er von der Liebe zum Backen einmal würde leben können, hätte er sich damals nie träumen lassen.

Versuch und Irrtum. Genauso wie bei seinen Motivorten ist Moschen auch beim Brotbacken Autodidakt. Er hat sich intensiv in das Thema eingelesen, seine Back-Bibliothek zählt um die 50 Bücher. Am wichtigsten für Moschen war es aber, nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum immer wieder zu probieren und zu üben, bis zur Perfektion. „Trau dich nur, das wird schon“, ist sein Rat für blutige Back-Anfänger/innen. Gerade beim Sauerteig sei der Anfang oft nicht leicht. Moschen ermutigt, es einfach immer wieder zu probieren, bis das Gefühl für den Teig verlässlich ist.

Marian Moschen hat in seinem neuen Buch „Mann backt Brot“ erprobte Rezepte und viele Tipps rund ums Brotbacken versammelt, auch das Rezept für das Roggensauerteigbrot (links) stammt daraus.





Backen mit Sauerteig ist auch bei Männern sehr beliebt.

MARIAN MOSCHEN/TYROLIA (5)

Ein wunderschönes Hobby. „Wenn ich nach einem langen Tag im Kindergarten erschöpft heimkomme, schalte ich erst einmal die Küchenmaschine an“, so Moschen. Backen ist für ihn die perfekte Entschleunigung, hat aber auch viel mit Selbstreflexion und Leidenschaft zu tun. Beim langen Kneten des Teiges hat er Zeit, in sich zu gehen und abzuschalten. Damit erklärt Moschen sich auch den ungeheuren Boom, den Backen momentan erfährt. „Fürs Backen, gerade auch mit Sauerteig, braucht man einen Einstieg und dann viel Zeit. In der Corona-Zeit haben viele diese Zeit endlich gehabt. Wenn der Anfang gemacht ist, ist Brotbacken keine Hexerei mehr, sondern ein wunderschönes Hobby“, ist Moschen überzeugt.

Zeit für die Familie. Mit Begeisterung dabei sind auch seine beiden Söhne, die gern helfen und ihn auch zu neuen Brotrezepten inspirieren. Und seine Frau? Sie nimmt es gelassen, dass sie in jeder Ritze der Küche Mehl findet und bäckt ihre eigenen Spezialrezepte, etwa die Linzertorte. Die schönste Belohnung für Marian Moschen ist es, wenn dann beim Verkosten des Selbstgebackenen die ganze Familie beisammen am Tisch sitzt und sich Zeit füreinander nimmt. Bestimmt auch ein Grund, warum momentan so viel gebacken wird. «

Seit Jahrtausenden Garant für gutes Brot

Sauerteig: Kraftpaket mit Geschichte

Backen mit Sauerteig ist ein Stück Menschheitsgeschichte. Nur keine Scheu also, selbst einmal einen solchen anzusetzen!

Aus Mehl, lauwarmem Wasser und viel Zeit wird ein Backtriebmittel mit jahrtausendealter Tradition: Sauerteig. Nach verschiedenen Überlieferungen soll er von einer Sklavin im alten Ägypten zufällig entdeckt worden sein. Sie hatte einen ungebackenen Brotfladen in der Sonne vergessen und am nächsten Tag dennoch gebacken. Das Ergebnis: ein ungekannnt lockeres und luftiges Brot – die Geburtsstunde des Sauerteigs.

Biblische Bezüge. Die Juden feiern bis heute in Erinnerung an den Auszug aus Ägypten Pessach, das „Fest der ungesäuerten Brote“. Dass eine kleine Menge des kostbaren Ansatzes genügt, um einen ganzen Brotteig zu durchsäuern, fand auch Eingang in die Gleichnisse Jesu. Bis zur industriellen Massenproduktion von Germ im 19. Jahrhundert war Sauerteig das vorherrschende Backtriebmittel.

Schritt für Schritt

Wichtig beim Arbeiten mit Sauerteig ist absolute Sauberkeit wie beim Marmeladekochen, um die Mikroorganismen nicht zu

beeinträchtigen. Teigreste mit Küchenpapier abwischen und im Müll entsorgen, da Roggenmehl die Leitungen verstopfen kann.

Tag 1: 20g Roggenmehl Type 960 oder Roggenvollkornmehl und 20g lauwarmes Wasser in einem Glas vermengen, Deckel lose auflegen und an einem warmen Ort 24 Stunden stehen lassen. Achtung, der Teig geht mit der Zeit immer mehr auf, das Glas muss groß genug sein!

Tag 2 und 3: Jeweils 20g Mehl und 20g Wasser hinzugeben und gut verrühren. Am 3. Tag sollten bereits erste Bläschen sichtbar werden und ein säuerlicher Geruch entstehen.

Tag 4 und 5: Jeweils 40g Mehl und 40g Wasser untermischen.

Tag 6: 20g des Ansatzes mit 40g Wasser und 40g Mehl in einem frischen Glas vermengen. Der restliche Ansatz kann bereits zum Backen verwendet werden.

Tag 7: Den Sauerteig um die für das Rezept nötigen Mengen füttern. Für das Rezept links den bestehenden Sauerteig (Anstellgut) mit je 105g Mehl und 105g Wasser füttern. 210g werden zum Backen verwendet, der Rest als Anstellgut aufbewahrt. « LK

► **Weitere Tipps und Anleitungen auf www.mannbackt.de**



Das Multitalent Sauerteig lockert den Teig, sorgt für guten Geschmack, lange Haltbarkeit und macht Brot besser bekömmlich.

Hugo Ender neben seinem Werk „Zusammenspiel II“ (oben links). „Me and my Shell - Ich und meine Hülle“ von Georgina Krausz (oben rechts). „Kollision“ von Karin Rupacher (unten links) und „Die Hunnen kommen“ von Ulli Kiepalski (unten rechts).

ÖLZ (5)



Holzschnitt-Universum

Das Bildungshaus Batschuns zeigt in seinen Räumen die von Hugo Ender organisierte Ausstellung „EAST/WEST“ mit 49 Holzschnitten. Die Auswahl der Künstler/innen erfolgte durch eine Jury, die durchgängig gute Qualität ausgewählt hat. WOLFGANG ÖLZ

Holzschnitt bezeichnet ein Hochdruckverfahren, bei dem ein reliefartiger hölzerner Druckstock verwendet wird, um Grafiken zu erzeugen. Auch die Grafik selbst wird Holzschnitt genannt und kann ein Unikat sein oder in einer Auflage gedruckt werden. Deswegen sind Holzschnitte im Vergleich etwa zu Gemälden erschwinglicher. Der Tiroler Holzschnitt-Künstler Michael Schneider betont: „Was der Buchdruck für die Schriftkultur, ist der Holzschnitt für die visuelle Kultur.“ Erstaunlicherweise erlebt der Holzschnitt in den letzten

Jahren eine Renaissance. In Vorarlberg hält das Museum für Druckgrafik von Markus Gell in Rankweil die Tradition des Holzdrucks hoch. In Batschuns stellt jetzt die Holzschneider-Vereinigung Xylon mit ihren Sektionen Österreich und Schweiz in der Ausstellung „EAST/WEST“ 49 Holzschnitte vor. Vorgegeben war lediglich das Format 40 x 50 cm und die Arbeiten sollten nicht älter als drei Jahre sein. Der klassische Schwarz-Weiß-Holz- oder Linolschnitt steht in dieser Ausstellung mit 11 Arbeiten 38 farbigen Werken gegenüber. „Die überaus große Vielfalt der Werke von 18 Frauen und 31 Männern zeigt einen spannenden Überblick in die aktuelle Hochdruckwelt“, erklärte Hugo Ender in seiner Vernissagerede über „sein Holzschnitt-Universum“. Die ausgewählten Werke sind jeweils sorgfältig juriert worden.

Es finden sich sehr originelle Holzschnitte wie etwa „Me and my Shell / Ich und meine Hülle“ von Georgina Krausz, die die Arbeit so erläutert: „Wer sein Zuhause überall mit sich herumführen muss, ist langsamer unterwegs. Das macht nichts, man kann jederzeit den Kopf einziehen, geschützt sein und die Reise unabhängig von sozial-kritischen Normen und Erwartungen fortsetzen.“ „Die Kollision“ von Karin Rupacher, aber vor allem das Blatt „Zusammenspiel II“ von Hugo Ender selbst überzeugt in seinem komplexen Farben- und Formenspiel, das an Ferdinand Gehr erinnert, der die Kapelle des Bildungshauses ähnlich gestaltet hat. «

► **Ausstellung „EAST/WEST“.** Bildungshaus Batschuns, zu den Öffnungszeiten des Hauses, **bis So 20. Dezember.**

ZUR PERSON

Hugo Ender, geb. 1941, lebt und arbeitet in Götzis, hat dreißig Jahre als Grafiker gearbeitet. 1958 besuchte er die Gewerbeschule in Innsbruck und wurde Malermeister, ab 1972 unterrichtete er als Lehrer für Freihandzeichnen an der HTL Rankweil.

Der Künstler ist Mitglied bei der Design Austria, der Berufsvereinigung Bildender Künstler Vorarlberg und der Holzschneidervereinigung Xylon. Hugo Ender hat sich vor allem auch mit seinen Bühnenbildern im Land einen Namen gemacht.

Jesuit: „Etwas ‚abgefahren‘ – Aber was könnte schöner sein?“

Einer von weltweit 15.000

SEBASTIAN ORTNER

Entdeckt habe ich die Jesuiten als 19-jähriger Zivildienstler, und zwar durch ein gelbes Infoblatt, das mir im Pastoralamt der Diözese Linz ins Auge fiel. Darauf war von „Kontemplativen Einzelexerzitien mit dem Jesusgebet in ignatianischer Tradition“ (oder so ähnlich) die Rede. Zugegebenermaßen etwas „abgefahren“. Aber genau darin lag der unwiderstehliche Reiz des Angebots: So richtig ernsthaft meditieren, wie die echten Mystiker! Das würde ich gern mal ausprobieren ... Oder war diese Sache vielleicht doch eine Stufe zu hoch für mich als „Otto Normalverbraucher“? Noch dazu riet ein erster Retourbrief davon ab, den Kurs zu besuchen, falls man sich in psychologischer Behandlung befand. Das Kursangebot wurde immer spannender.

Wofür Theologe? Der Gedanke, in eine Ordensgemeinschaft einzutreten, kam mir während meines Theologie- und Philosophiestudiums in Innsbruck. Ich habe mit leidenschaftlichem Interesse studiert. Daneben habe ich versucht, der Natur meines Studiums gemäß zu leben und ein regelmäßiges Gebetsleben zu pflegen, wofür sich die Gemeinschaft des Internationalen Theolo-



Sebastian Ortner SJ (rechts im Bild) ist als Jesuit mit Menschen und Mitbrüdern grenzübergreifend unterwegs. Er wurde am 31. Oktober in der Innsbrucker Jesuitenkirche von Kardinal Christoph Schönborn zum Priester geweiht. PRIVAT

Berufungsg'schichten

Teil 1 von 3 – P. Sebastian Ortner SJ

Geboren am 1. Mai 1988 in Freistadt (OÖ), aufgewachsen in Tragwein im Mühlviertel. Matura 2007 in Linz, Theologie- und Philosophiestudium in Innsbruck.

Ordenseintritt 2013, danach Noviziat, Jesuitenmission und Flüchtlingsdienst, Aufbaustudium in Paris. Priesterweihe am 31. Oktober 2020 in Innsbruck. Derzeit wirkt Sebastian Ortner in Nürnberg.

In Zusammenarbeit mit „**Quo vadis?**“, dem Berufungszentrum der Ordensgemeinschaften Österreich, bringen wir Lebens- und Berufungsgeschichten von Ordensleuten.

► quovadis.or.at

gischen Kollegs der Jesuiten, das „Canisianum“, als vorzüglicher Nährboden erwies. Die Frage, was ich denn eigentlich mit meinem Studium anfangen wollte, kam erst an zweiter Stelle. Sie hat mich aber von Anfang an begleitet. Verschiedene Optionen gingen mir durch den Kopf: Lehrer für katholischen Religionsunterricht in Kombination mit anderen Fächern wie Latein, Griechisch oder Philosophie/Psychologie? Pastoralassistent? Ständiger Diakon? All diese Optionen ließen die Möglichkeit offen, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Oder ging mein Weg tatsächlich in die Richtung einer Berufung zum Priester? Vielleicht in einer Ordensgemeinschaft? Wenn ja, in welcher? Eventuell bei den Jesuiten? Aber ist das für mich überhaupt lebbar, so ganz ohne eigene Familie, ohne eigene berufliche Karriere? Kann ich mein Leben lang mit Menschen unter einem Dach leben, die ich mir nicht aussuche? Und das alles in Armut, eheloser Keuschheit und im Gehorsam gegenüber einem Oberen? Ist das überhaupt normal? Ist das gesund? Macht das glücklich? Könnte etwas dermaßen Ungewöhnliches realistisch meiner Weg sein, meine Berufung?

Probewochen. Mehrere Jahre der Reflexion und der Beschäftigung mit dieser Frage in geistlicher Begleitung führten zur nächsten Etappe der Entscheidungsfindung. Ich nahm Kontakt mit dem Berufungspastoral-Verantwortlichen der Jesuiten auf. Eine Woche in einem Benediktinerstift half mir darüber nachzudenken, ob ich vielleicht eher zu einer kontemplativen Berufung neige. Nach einer Woche ignatianischer Exerzitien war mir klar: Ich würde gerne das Noviziat der Jesuiten besuchen, um auszuprobieren, ob ich dort dazu passe oder nicht. So führte das eine zum anderen. Bis heute bin ich glücklich in meiner Berufung als Jesuit.

Freundschaft. Jeder Tag, sei es ein glücklicher, sei es ein schwieriger, ist erfüllt von einer tiefen Freundschaft mit dem, der alles Begreifen übersteigt und mit dem ich in Jesus Christus und im Heiligen Geist wahre Gemeinschaft habe. Als einer von über 15.000 „Gefährten Jesu“ weltweit versuche ich jeden Tag in dem was ich tue und in der Weise wie ich lebe und anderen begegne, Gott zu loben und Jesus in meinen Nächsten zu dienen. Was kann es Schöneres geben? <<

Der Raum ist spirituell

Der Architekt und emeritierte Hochschulprofessor Roland Gnaiger war vor Kurzem in der Reihe „Arbogaster Fragen“ im Bildungshaus zu Gast. Das KirchenBlatt sprach mit ihm über einen besonderen Erkenntnismoment, als er das Kapuzinerkloster in Bregenz umbaute, wie er heute eine Kirche gestalten würde und wo in Vorarlberg die schlimmsten Bausünden zu finden sind. WOLFGANG ÖLZ

Sie haben das Kapuzinerkloster in Bregenz umgestaltet. Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit den Kapuzinern erlebt?

Gnaiger: Ich habe selbst mein Architekturbüro eine Zeit lang im Speisesaal des Kapuzinerklosters gehabt. Ich erinnere mich an einen besonderen Moment, als Ende der 1980er Jahre der damalige Kapuziner-Provinzial, der jetzige Guardian des Kapuzinerklosters in Feldkirch, Bruder Karl-Martin Gort, mich durch das Kapuzinerkloster führte und mir erklärte: Hier im Wollhaus im Garten haben wir unsere Kutten gefärbt. Mit „wir“ meinte er die Kapuziner vor 75 Jahren. Da habe ich verstanden, dass die Kapuziner wirklich in weiteren Zeiträumen denken - „enkeltauglich“ würde man heute sagen.

Der Stararchitekt Mario Botta will nur noch Kirchen bauen. Könnte Sie ein Kirchenbau hier im Land noch reizen?

Gnaiger: Das ist in gewisser Weise die Königsdisziplin. Ein Raum oder eine Kapelle würden mich eher reizen, wenn er oder sie interreligiös wäre, damit es keine Auflagen gibt, die aus einer gewissen Liturgie abgeleitet sind, sondern man den sehr archaisch-spirituellen Raum gestalten könnte. Das wäre ein sehr schönes Thema.

Was sind die großen Bausünden im Land?

Gnaiger: Wir haben auch sehr viel Gutes. Wenn man etwa in den Bregenzerwald fährt, dann ist es evident, wie diese neue Architektur die historischen Ortskerne positiv prägt. Das große Dilemma ist, dass wir nicht mehr von der Stadt her, vom Ensemble her gedacht haben. Alles, was wir schaffen, sind unattraktive Zwischenräume, die Restflächen zwischen Häusern sind. Da sind zwar Parkplätze, aber keine Räume, die dem Vergleich standhalten mit unseren historischen Altstädten wie Feldkirch, dem Kornmarktplatz in Bregenz oder auch mit der Marktstraße in Hohenems. Alle diese Räume haben eine starke Aussagekraft. Ich meine, dass der Raum die spirituelle Dimension der Architektur ist. Einkaufszentren, Möbelhäuser, Betriebe und unendlich

große Parkflächen, mit denen wir Quadratkilometer zupflastern, sind keine guten Orte, an denen man ankommt und sich niederlässt.

Wen interessiert Dornbirn Schwefel? Außer man hat dort etwas zu tun, weil man ein Auto in die Werkstatt bringen oder ein Möbel kaufen will, das an der Stadteinfahrt günstig und billig zu haben ist.

Warum ist das Wohnen so horrend teuer geworden?

Gnaiger: Das Hauptproblem des unleistbaren Wohnraumes sind die explodierenden Immobilienpreise. Weil die Menschen mit sehr viel Geld in diesen Markt hineingedrängt haben, hat das den Preis so in die Höhe getrieben. Wir haben Jahre hinter uns, in denen in manchen Regionen Vorarlbergs der Grundpreis über 20 Prozent zugelegt hat. Die Zeit der kleinen Eigentümer im Land ist vorbei. Jetzt gibt es junge Familien, für die Wohnraum absolut unerschwinglich ist, im Eigentum überhaupt nicht, aber auch im Hinblick auf das Mieten. Hier wäre die Politik absolut gefordert, aber weil die Politik im Würgegriff der Wirtschaft steht, passiert da auch nichts.

Die Vorarlberger Baukünstler wie Hans Purin und Rudolf Wäger schufen in den 1960er- und 1970er-Jahren im Land moderne, ganz neuartige Bauten. Sie zählen zur zweiten Generation dieser Vorarlberger Baukünstler. Sehen Sie sich selbst mehr als Künstler, Architekt oder Städteplaner?

Gnaiger: Es geht darum, diese Bereiche zu verbinden und zu integrieren. Ich bin ein gesellschaftspolitisch hochinteressierter Mensch. Ich bin gleichzeitig auch jemand, der die Kunst und die Schönheit hoch achtet. Die ökologische Frage ist ganz zentral für unser Verhältnis zur gesamten Natur bzw. der Schöpfung. Wenn wir mit dieser Schöpfung respektvoll und verantwortungsvoll umgehen, dann mündet das in die Kunst, weil die Kunst dafür sorgt, dass wir Dinge machen mit Bedacht, Sensibilität, Einfühlungsvermögen, Vertiefung und mit einem großen Verständnis für die Formgebung, die dann in einen Inhalt mündet. Inhalt und Form wirken wechselseitig aufeinander. ◀



Roland Gnaiger findet die Gestaltung des archaisch-spirituellen Raumes einer interreligiösen Kapelle ein schönes Thema. ÖLZ

ZUR PERSON

Ein Leben für die Architektur

Univ. Prof. em. Mag.arch. DI Roland Gnaiger, geb. 1951 in Bregenz, studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Roland Rainer und an der Technischen Universität Eindhoven in Holland. 1979 gründete er sein eigenes Architekturbüro in Doren im Bregenzerwald, das er Anfang der 1990er-Jahre nach Bregenz verlegte. Von 1996 bis 2019 war Gnaiger Professor und Leiter der Architekturausbildung an der Kunstuniversität „Gestaltung“ in Linz, die er zu einer europaweit anerkannten Architekturschule machte. Vier Bauprojekte in Vorarlberg wurden mit dem österreichischen Bauherrenpreis ausgezeichnet: Die Schule in Warth (1993), der Vetterhof in Lustenau (1996), das Atriumhaus Rosenstraße in Dornbirn (1998) und der Kindergarten In der Braike in Bregenz (2002). Für sein Lebenswerk wurde er 2019 mit dem Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit ausgezeichnet.



Bei der Buchpräsentation führte Wolfram Meusburger im Schnelldurchlauf durch die Geschichte der Pfarre. In der Pfarrkirche erinnert u. a. ein Gedenkstein an Johannes Sudrell, den ersten Pfarrer von Weiler. ASURNIPAL (1), FEHLE (2)

Buchpräsentation in Weiler

Wir wollen eine Pfarre

Gefühlt gab es die Pfarren schon immer. Stimmt nicht, denn irgendwann wurde jede Pfarre ganz offiziell „errichtet“. Im Falle der Pfarre von Weiler war das 1708 und wie es dazu kam, kann man jetzt auch nachlesen.

VERONIKA FEHLE

Gute acht Jahre hatte es gedauert, bis man Bischof Ulrich VII. von Chur schließlich soweit hatte, dass er die Separationsurkunde ausfertigte, mit der die Filiale Weiler endgültig von ihrer Mutterpfarre in Rankweil ihren Abschied nahm. Acht Jahre lang hatte man um Abgeltungen finanzieller und Anbindungen ideeller Art gefeilscht. Und dann war es endlich soweit. Festgehalten wurde bei dieser Gelegenheit übrigens auch, dass der jeweilige Pfarrer von Weiler seitens der Gemeinde immer mit genügend Brennholz für den Pfarrhof und einem „gehörigen Kratten Dünger“ für den Garten versorgt wer-

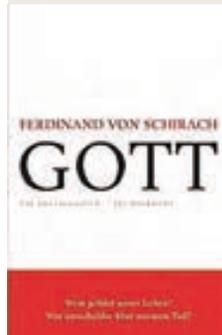
den müsse. Nun, seit dem 18. Jahrhundert hat sich einiges getan. Die Geschichte aber bleibt - und nachzulesen ist sie in dem soeben erschienenen, stattliche 255 Seiten starken Buch „Die Errichtung der Pfarre Weiler in Vorarlberg“ von Wolfram Meusburger.

Sitzungen und Argumentationen. Meusburger, selbst aus Weiler stammend, hat hier in unglaublicher Liebe zum Detail ein gutes Stück Geschichte seiner Heimatpfarre niedergeschrieben. Hier liest man von nächtlichen, konspirativen Zusammenkünften der Weiler Bürger ebenso wie von den vielen Briefen, die zwischen den entscheidenden Instanzen hin und her wanderten. Der Kirchgang nach Rankweil sei zu weit, auch könne man die religiöse Bildung der Jugend vor Ort ohne eigene Pfarre nicht garantieren und überhaupt sei der Bedarf einfach vorhanden. So liest es sich da. Gleichzeitig versammelt Wolfram Meusburger in seinem Werk auch alle relevanten Daten und Fakten, die schließlich zur Errichtung der Pfarre Weiler führten. So ist „Die Errichtung der Pfarre Weiler in Vorarlberg“ die sehr geglückte Dokumentation des ersten Kapitels in der Geschichte dieser Pfarre, deren Zukunft gerade das nächste Kapitel zu füllen beginnt. «

► **Wolfram Meusburger:** „Die Errichtung der Pfarre Weiler in Vorarlberg“, Archiv der Diözese Feldkirch. Das Buch ist in der Medienstelle erhältlich.



GÖNN DIR EIN BUCH ...



Ferdinand von Schirach, Gott, Luchterhand 2020, Hardcover, 160 Seiten, € 18,50.

In seinem höchst interessanten neuen Buch über das Sterben wird in einem fiktiven Ethikrat über die Frage diskutiert, wer über den Tod entscheidet. Der Autor, der sich selbst als Rechtsanwalt auf das Strafrecht spezialisiert hatte und schon durch viele seiner Werke aufhorchen ließ, lässt die Leser/innen, oder auf der Bühne die Zuhörer/innen, am Ende selbst ein Urteil fällen. In diesem Stück geht es um einen 78 Jahre alten körperlich und geistig gesunden Mann, der nach dem Tod seiner Frau nicht mehr leben möchte. Auch wenn wir als Christ/innen meist zu diesem Thema unsere Ansicht haben, lohnt es sich doch, dieses Buch zu lesen und sich auf die verschiedenen Sichtweisen einzulassen, ohne gleich zu urteilen. Ergänzt wird der Band um Essays von drei namhaften Wissenschaftlern, die das Thema aus medizinischer, juristischer und theologisch-philosophischer Perspektive beleuchten.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche“
 Rathausstraße 25
 6900 Bregenz
 T 05574 48892
 E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Bücher-Verlosung

Wir verlosen 5 Exemplare des Buches „Die Errichtung der Pfarre Weiler in Vorarlberg“ von Wolfram Meusburger. Beantworten Sie dafür folgende **Gewinnfrage:**
 In welchem Jahr wurde die Pfarre von Weiler errichtet?
Teilnahmebedingungen: Senden Sie bis zum 13. November 2020 die Antwort auf die Gewinnfrage an E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Unter allen fristgerecht eingetroffenen Antworten werden fünf Bücher verlost.

SONNTAG 8. NOVEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus Eltville am Rhein, Hessen. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst. ORF III

12.30 Orientierung (Religion). Reaktion auf Randalie: Muslimische Solidarität mit katholischer Kirche. – Erinnerungen an jüdisches Leben in Wien-Fünfhaus. – „Meine Pflege“: Modelle und Visionen zukunftstauglicher Konzepte. **ORF 2**

19.45 Martinibräuche in Österreich (Dokumentation). Er ist wohl einer der populärsten Figuren der katholischen Kirche: der heilige Martin. Am 11. November ziehen Klein und Groß mit Laternen durch die dämmrigen Straßen. Neben diesem weitverbreiteten Brauch gibt es im Lungau das Kasmandgehen. Besonders im Burgenland besteht eine tiefe Verbundenheit zum heiligen Martin, dem dortigen Landespatron. **ServusTV**

20.15 Rio Lobo (Western, USA, 1970). Ein ehemaliger Colonel der Nordstaaten-Armee jagt nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkriegs hinter zwei Verrätern her. Ein spannender, mit Sorgfalt und trockenem Humor hervorragend inszenierter und besetzter Western. **arte**

MONTAG 9. NOVEMBER

19.40 Re: Ultraorthodoxe Aussteiger (Reportage). Neues Leben für Juden in Deutschland. Ausgerechnet Deutschland hat sich in den letzten Jahren zum Zufluchtsort für Juden entwickelt, die aus ihren ultraorthodoxen, streng religiösen Gemeinschaften ausgestiegen sind. **arte**

20.15 Transit (Drama, D/F, 2018). Freie Adaption von Anna Seghers' gleichnamigem Roman (1944) um das Schicksal von Flüchtlingen vor dem NS-Regime, die in Marseille auf eine Schiffspassage nach Übersee hoffen, bevor die Deutschen in der Stadt einmarschieren. Eine kluge und ergreifende Aktualisierung des historischen Stoffs. **arte**

21.55 Der wilde Birnbaum (Drama, Türkei/D, 2018). Ein junger Türke kehrt nach dem Ende seines Studiums ins Dorf zu seiner Familie zurück und hofft auf finanzielle Unterstützung, um sein erstes Buch veröffentlichen zu können. Ein von tiefem Ernst grundiertes, aber zugleich auch heiteres Werk, das eine idyllische Natur als utopischen Kontrast zum menschlichen Treiben in Szene setzt. **arte**



Di 22.35 kreuz und quer. Mut zur Menschlichkeit – Caritas wörtlich genommen. Seit hundert Jahren gibt es die Caritas, die als kirchliche Hilfsorganisation jenen Menschen zur Seite steht, die am Rande der Gesellschaft stehen und in Not sind. Persönliche Geschichten zeigen, warum der Grundgedanke der Nächstenliebe heute nichts von seiner Brisanz eingebüßt hat. **ORF 2** Foto: ORF/Metafilm

DIENSTAG 10. NOVEMBER

19.40 Re: Der Helfer von Bihac (Reportage). Zlatan Kovacevic war 14, als er bei einem Granatenangriff im Bosnien-Krieg ein Bein verlor. Heute, fast dreißig Jahre später, ist er in der europäischen Flüchtlingskrise einer der wenigen Bürger seiner Heimatstadt Bihac, die gestrandeten Migranten helfen. **arte**

20.15 Stöckl live (Gespräch). Bewusst gesund: Pflege – Die große Herausforderung. Wie kann es gelingen, den immer größer werdenden Anforderungen an Pflegekräften gerecht zu werden? Wie kann der Beruf attraktiver, die Arbeitsbedingungen verbessert werden? **ORF 2**

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Die Gerechten unter den Völkern. Zum Gedanken an die Reichspogromnacht am 9. November 1938. **ORF 2**

MITTWOCH 11. NOVEMBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Der Streit ums Wohl der Tiere. Warum muss eigentlich der Vegetarier oder Veganer sein Verhalten begründen und nicht der Fleischesser? Und: Warum richten Caritas und Diakonie nur Heime für alte Menschen ein, nicht aber für alte Tiere? Das sind provozierende Fragen des katholischen Theologen Thomas Ruster. Er meint, wenn die Kirchen so engagiert für den Schutz des Lebens eintreten, dann hätten auch die Tiere mehr Schutz verdient. **BR**

DONNERSTAG 12. NOVEMBER

21.05 Menschen & Mächte (Dokumentation). Diagnose: krank. Wie belastet ist unser Gesundheitssystem? – Whg. Fr 11.50. **ORF 2**



Mi 20.15 Auferstehen. Ein drogensüchtiger junger Mann wird in eine katholische Gemeinschaft in den Bergen geschickt, wo er mit Arbeit und Gebet von seiner Abhängigkeit geheilt werden soll. Sorgfältig inszeniertes Drama, das von einem Neuanfang erzählt und das abgeschiedene Gemeinschaftsleben mit Neugier und Offenheit zeichnet. **arte** Foto: Bethuel/Les Films du Worso

FREITAG 13. NOVEMBER

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Das Jauntal – Kärntens Jausenbrettl. Geschichten aus dem Süden Kärntens, von der Schnittstelle zweier Kulturen mit Genuss und Herz. **ServusTV**

20.15 Dem Himmel so nah (Dokumentation). Zwischen Karwendel und Dolomiten. Weite Täler, schneebedeckte Gipfel, blanke Seen und blühende Bergwiesen: eine Landschaft von bezaubernder Schönheit. **hr**

SAMSTAG 14. NOVEMBER

16.55 Unser Österreich (Dokumentation). Holzschnitzer in Tirol. **ORF III**

20.15 Der Mensch erscheint im Holozän (Schauspiel). Ein Visual Poem nach Max Frisch. Alexander Giesche legt die erste große Inszenierung zum Thema Klimawandel vor. **3sat**

20.15 Das Auge Afrikas (Dokumentarfilm). Er war Forscher und Entdecker, Schriftsteller und Filmmacher – und vom kolonialen Großwildjäger wandelte er sich schließlich zum bekennenden Tierschützer: Der gebürtige Hamburger Hans Schomburgk bereiste ab 1898 fast 60 Jahre lang Afrika. Eine bewegende Spurensuche. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Klaudia Achleitner, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Ich folge der Religion der Liebe. Akustische Reise zum Grab des Philosophen, Mystikers und Sufi Ibn Arabi. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Stift Melk. Waidhofer Jägermesse und Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Foto: Archiv



Ambiente. Verlorenes Land. Syrien anno 2006, als das Reisen von Damaskus nach Aleppo noch möglich war. So 10.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Mein Syrien – mein Österreich.“ Als 15-Jähriger musste Jusuf Ghannam flüchten. In einer österreichischen Familie lernte er Deutsch und besucht seit drei Jahren das Camillo-Sitte-Bautechnikum in Wien. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Pflege in Österreich. Mo–Do 9.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Stolze Vergangenheit, verheerende Gegenwart. Syrien. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Mehr als eine Ersatzfamilie. Herausforderung: Pflegeelternschaft. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Aleppos Zukunft. Eine Stadtplanung für die Nachkriegszeit. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Roboterethik. Zwölf Fragen an die Technik- und Medienphilosophin Janina Loh. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Woher kommt das Wissen? Über das kritische Nachschauen und Nachlesen. Do 16.40, Ö1.

Logos. Tao. Ein „Latter-day Saint“ im Hausruckviertel. Der Bauer Johann Huber, der Prophet Joseph Smith und die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News
Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de

Bitte vergewissern Sie sich, welche Einschränkungen bzw. Absagen der Veranstaltungen aufgrund der aktuellen Covid 19-Bestimmungen bestehen!

Die Redaktion

TERMIN

► **Gedenkgottesdienst für früh verstorbene Kinder.** Wenn ein Kind stirbt, bleiben ganze Familien verwaist zurück. Um dieser Trauer Raum und einen Ort geben zu können, findet Ende November beim Friedhof des LKH Rankweil ein Gedenkgottesdienst für alle frühverstorbenen Kinder statt. Es wird an sie erinnert, gemeinsam getrauert und Hoffnung geschöpft. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
Sa 21. November, 15 Uhr, Friedhof des LKH Rankweil

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 8. November
L I: Weish 6,12-16 | L II: 1 Thess 4,13-14(-18) | Ev: Mt 25,1-13

Montag, 9. November
L I: Ez 47,1-2.8-9.12 | L II: 1 Kor 3,9c-11.16-17 | Ev: Joh 2,13-22

Dienstag, 10. November
L: Tit 2,1-8.11-14 | Ev: Lk 17,7-10

Mittwoch, 11. November
L: Tit 3,1-7 | Ev: Lk 17,11-19

Donnerstag, 12. November
L: Phlm 7-20 | Ev: Lk 17,20-25

Freitag, 13. November
L: 2 Joh 4-9 | Ev: Lk 17,26-37

Samstag, 14. November
L: 3 Joh 5-8 | Ev: Lk 18,1-8

Sonntag, 15. November
L I: Spr 31,10-13.19-20.30-31
L II: 1 Thess 5,1-6 | Ev: Mt 25,14-30

Ökumenische Gespräche Bregenz 2020

Dialog im Digitalen

Unter dem Titel „Was uns trägt in Zeichen des Umbruchs“ werden die Ökumenischen Gespräche Bregenz 2020 ins Digitale verlagert. Die Videos können auf dem YouTube-Kanal der evangelischen Pfarrgemeinde Bregenz angesehen werden.



Die Ökumenischen Gespräche können auf YouTube nachgesehen werden. [SCREENSHOT / YOUTUBE](#)

Interessante Impulse - gerade in diesen schweren Zeiten - gibt es seit vergangenen Dienstag im Rahmen der Ökumenischen Gespräche in Bregenz. Aufgrund der aktuellen Einschränkungen wurde die Vortragsreihe ins Digitale verschoben, der erste Vortrag von Theologin und Psychotherapeutin Antje Sabine Naegeli unter dem Titel „Was trägt in schweren Zeiten?“ ist bereits auf dem YouTube-Kanal der evangelischen Pfarrgemeinde Bregenz nachzu-

schauen. Die kommenden Beiträge werden als Video- oder Textimpulse zu finden sein unter www.evangelisch-bregenz.at

► **Covid19 - Was wir aus der Krise lernen können.** Mag. Bernhard Gut (Psychologin, Sozialarbeiterin) und Sepp Gröfler (Telefonseelsorger), **Di 10. November, 19 Uhr.**

► **Persönliche existenzielle Krisen und Wege zu deren Bewältigung,** Univ. Prof. Dr. Reinhard Halter, **Di 17. November, 19 Uhr.**

TIPPS DER REDAKTION

► **Bibel-Stammtischfeeling mit Jugendseelsorger Fabian Jochum.** Diskussionen um Gott und die Welt gibt es bei „Bierbel“, dem Online-Bibel-Stammtisch von Jugendseelsorger Fabian Jochum. Er wird über Zoom abgehalten, Interessierte können sich bei Andrea Gollob anmelden: EGollob@junge-kirche-vorarlberg.at **So 8. November, 18 bis 19 Uhr,** online.

► **Rendezvous mit Gott.** Jeden Mittwoch wird in Dornbirn zu einem ganz speziellen Rendezvous mit Gott geladen. Mit musikalischer Begleitung und Kerzenlicht öffnen sich die Pforten der Pfarrkirche Bruder Klaus für alle, die in sich gehen und die besondere Beziehung spüren wollen. Infos unter www.pfarre-bruderklaus.at **jeden Mi, 18 bis 20 Uhr,** Pfarrkirche Bruder Klaus, Schoren.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi, Jakob Lorenzi MA BA. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Gigagampfa® - für Kinder und Jugendliche aus Trennungs- oder Scheidungsfamilien



Eine Trennung der Eltern verändert die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen entscheidend. Gigagampfa® unterstützt und stärkt die Kinder in dieser bewegten Lebenszeit und entlastet Sie als Mutter/Vater.

Es ist eine lohnenswerte Investition in die Zukunft Ihres Kindes. Gigagampfa®-Gruppen sind für Kinder und Jugendliche (4 - 14 Jahre) und bieten ihnen Raum, in Gemeinschaft mit anderen den persönlichen Umgang mit der veränderten Familiensituation zu finden.

Informationen / Anmeldung

Ehe- und Familienzentrum
Herrengasse 4, 6800 Feldkirch
05522 / 74139
info@efz.at
www.gigagampfa.at/anmeldung

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



KOMMENTAR

Schuld am Terror

Als am 31. Dezember 2019 zum ersten Mal in Österreich von einem Virus namens Corona berichtet wurde, hörte sich das interessant, etwas unheimlich und sehr exotisch an. Wieder so eine Krankheit, an der arme Menschen weit weg sterben! Ob Vogelgrippe oder Ebola, sie richteten in Österreich nicht viel an. Mit dem Terror war es ähnlich. Seit Jahrzehnten ist das ein Phänomen, das man am Horizont verfolgt, aber doch nicht hier. Was hätte denn der Terror vom Land der Berge, Land am Strome?

Es ist ein Spaltpilz, und der gedeiht auch hier, wenn das Wetter passt. Ein Spaltpilz, der Menschen von ihrem Vertrauen ins Leben trennen will und der die Menschen untereinander spaltet. Da es sich um brutale Verbrechen handelt, gehen die Gefühle hoch und sofort die Spekulationen. Dass es sich um einen Terroranschlag handelte am Allerseelenabend in Wien, wurde vom Bundeskanzler bald bestätigt. Danach zeigte sich ein Zusammenhang zum „Islamischen Staat“. Dass darin das Wort „Islam“ steckt, das eine Religionsgemeinschaft bezeichnet wie „Christentum“, ist verführerisch: „Die Moslems“ zu beschuldigen geht einfacher als genau hinzuschauen, welche Gruppe wirklich dahintersteckt.

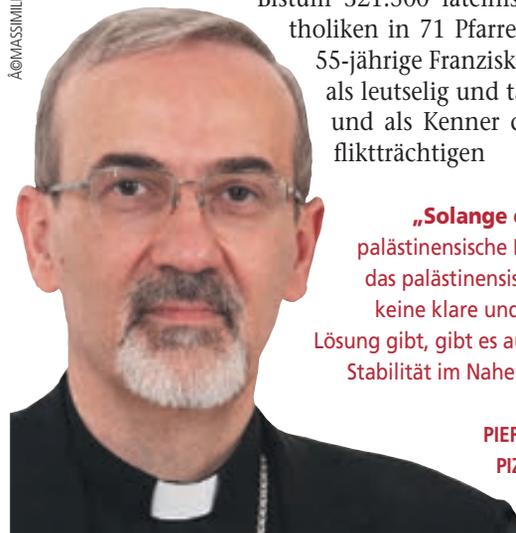


MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: PIERBATTISTA PIZZABALLA, FRANZISKANER

Ein Kenner der Nahost-Region

A@MASSIMILIANO MIGLIORATO / PA / PICTUREDESK.COM



Erzbischof Pierbattista Pizzaballa ist neuer Lateinischer Patriarch von Jerusalem. Der Italiener folgt dem Jordanier Fouad Twal nach.

Durch die Ernennung von Papst Franziskus am 24. Oktober ist Pierbattista Pizzaballa nun höchster Vertreter der katholischen Kirche im Heiligen Land. Laut Vatikan zählt das Bistum 321.500 lateinische Katholiken in 71 Pfarreien. Der 55-jährige Franziskaner gilt als leutselig und tatkräftig und als Kenner der konfliktträchtigen Realität

„Solange es für die palästinensische Frage, für das palästinensische Volk, keine klare und würdige Lösung gibt, gibt es auch keine Stabilität im Nahen Osten.“

PIERBATTISTA PIZZABALLA

im Nahen Osten. Laut dem Ordensmann befindet sich die gesamte Region im Umbruch. Konkret verwies er auf die Lage im Libanon und in Syrien. Die einzig mögliche Perspektive für Stabilität im Nahen Osten sei für Pizzaballa grundsätzlich die Zwei-Staaten-Lösung. Dies bleibe jedoch im Hinblick auf die aktuelle politische Situation ein Fernziel, da es zwischen Palästinensern und Israelis keinen Dialog und kein Vertrauen gebe. Um Dialog seien die Christen im Heiligen Land aber sehr bemüht, sagt der Franziskaner.

Werdegang. Geboren wurde Pierbattista Pizzaballa am 21. April 1965 in Cologno al Sero in der Diözese Bergamo. Er studierte Theologie in Rom und Jerusalem. Nachdem er 1990 zum Priester geweiht wurde, arbeitete Pizzaballa, der fließend Hebräisch spricht, zunächst als Seelsorger für die hebräischsprachigen Christ/innen in Jerusalem. Zwölf Jahre lang war er danach Franziskaner-Kustos im Heiligen Land und damit oberster Hüter der katholischen Stätten. Der Italiener amtierte seit 2016 als Übergangsverwalter des Patriarchats von Jerusalem.
HUBER; KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Neuer Film zu Gipfelkreuz

Seit diesem Sommer zielt ein neues Gipfelkreuz die Spitze der Roten Wand - es ist das Ergebnis von viel Schweiß und Muskelkraft, wurde doch das gesamte Material zu Fuß auf die Bergspitze befördert. Nun gibt es seit Neuestem auch einen Film rund um die Herstellung, den Transport und die Montage des neuen Kreuzes. Das Video ist rund 50 Minuten lang und in sieben Kapitel ein-

geteilt, wie der Produzent Matthias Nesensohn informiert: „Der Film als Ganzes ist bereits auf Youtube zu finden. In den kommenden Wochen sollen zudem wöchentlich einzelne Ausschnitte veröffentlicht werden.“ Begonnen wird mit Teil eins - der Holzbeschaffung. Für Filmemacher Nesensohn war der Film rund um das Gipfelkreuz der erste mit diesem großem Umfang: „Die Erfahrung war aber sensationell. Es ist ein sehr spezielles Erlebnis, bei so einem Ereignis dabei zu sein.

Deshalb hatte ich auch gleich am Anfang zugesagt.“

► **Film Gipfelkreuz Rote Wand.**
Zu finden auf YouTube unter „Rote Wand Gipfelkreuz“.



Das Gipfelkreuz ist jetzt Star einer Filmproduktion. ALPINFITNESS NESENSOHN

HUMOR

Susi bekommt zum Geburtstag eine Schildkröte. Fragt der kleine Bruder: „Kannst du mal den Deckel abnehmen? Ich würde die Schildkröte gerne streicheln!“



s' Kirchamüsl

Angesichts vom Terror z'Wian hätt as mor fascht Sprach vorschla. Aber eats woäß i dinn doch no: Angscht und Hass söllod ned überhond nia! D'Liabe ischt größer as do Hass!